

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Werttages. Abonnementspreis mit illustrierter Beilage „Voll und Zeit“ frei Haus halbmönatlich Reichsmark 1.10 Einzelnummer 10 Reichspfennig  
 Redaktion: Johannisstraße 46  
 Fernruf: 25 351—53

Anzeigenpreis für die achtspaltige Wilmmerzeile 10 Reichspfennig, bei Verlangung 8 Reichspfennig. — Restanten die beiliegende Wilmmerzeile 25 Reichspfennig  
 Geschäftsstelle: Johannisstraße 46  
 Fernruf: 25 351—53

# Lübecker Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 172

Mittwoch, 25. Juli 1928

35. Jahrgang

## Severing segt aus!

In einer großen vierseitigen Ueberschrift verkündigen die Stammen deutschnationalen „Hamb. Nachr.“ heute morgen diese Weisheit: „Severing segt aus in seinem Amt“. Wir müssen ehrlich gestehen, daß wir erst unseren Augen nicht trauten, als wir diese Ueberschrift lasen. Und wir haben sie zweimal gelesen und dann noch zweimal mit dem Kopf des Blattes verglichen. Und es war keine optische Täuschung!

Sollte der Gen. Severing vielleicht den ganzen Schmutz aus der Vera Keudell in seinem Amt liegen lassen? Sollte er die ganzen deutschnationalen Günstlinge, wie Keudells Bruder und den Herrn v. Kameke, die beide nur aus politischen Gründen an die Stelle von republikanischen Beamten eingeschoben worden waren, einfach in ihren Komtern sitzen lassen? Hätte ein deutschnationaler Minister vielleicht so gutmütig gehandelt?

Nein! Der Genosse Severing war einfach verpflichtet, in seinem Amt auszuräumen. Wo Schmutz liegt, da segt ein ordentlicher Mensch aus. Und Severing hat schon oft genug bewiesen, daß er solch ein ordentlicher und zuverlässiger Mensch ist. Er hat über seine Absichten bei seinem Amtsantritt auch gar keinen Zweifel gelassen. Und so können wir voll Befriedigung und Freude die große Ueberschrift des Hamburger deutschnationalen Blattes übernehmen: Severing segt aus!

Und nur eine Bemerkung hätten wir dazu zu machen. Wie lange wird es noch dauern, bis wir auch in Lübeck einen Severingschen Besen benutzen? Was nützen uns alle republikanischen Senatoren und Behörden, wenn die entscheidenden Verwaltungsbeamten alles innerlich herumdrehen und sabotieren? Preußen und Hamburg haben auf dem Gebiet der Personalpolitik viel entschiedener und besser gearbeitet als gerade Lübeck. Aber was nicht ist, das kann ja noch alles werden. Wir werden jedenfalls das Unsere dazu beitragen, daß auch in Lübeck so nach und nach etwas „ausgesegt“ wird. Und wir hoffen, daß wir dabei bei unseren Genossen in maßgebenden Stellen auf Verständnis stoßen. Wir sagen es heute nicht zum ersten Male: Was nützen republikanische Mehrheit in Senat und Bürgerschaft, wenn die ganze obere Verwaltung den Absichten dieser Körperschaften völlig verständnislos oder gar feindlich gegenübersteht? Die Lübecker Arbeitererschaft, die mit sozialer Treue und Opferwilligkeit für Demokratie und Republik arbeitet, hat ein uner-schütterliches Recht darauf, auch in unserem Staatswesen Maßnahmen und Fortschritte zu sehen, wie sie Preußen und Hamburg durchgeführt haben.

Deshalb: Entschluß gefaßt und an die Arbeit! Möge auch in Lübeck ein Severingscher Besen Ordnung und Reinigung bringen und für frische Luft sorgen!

## Immer wieder das Rheinland

von Rudolf Breitscheid

Wir, die wir die Befreiung der besetzten Gebiete fordern, haben einen neuen französischen Verbündeten erhalten. Es sind nicht mehr unsere sozialistischen Freunde allein, die unseren Standpunkt drüben vertreten, es hat sich ihnen jetzt der bekannte Publizist Gustave Hervé angeschlossen, der in seinem Blatte „La Victoire“ eine lebhaftige Kampagne für die bedingungslose, sofortige und vollständige Räumung des Rheinlandes führt. Er weist darauf hin, daß die entmilitarisierte Zone auf dem rechten Rheinufer auch nach der Räumung vorhanden sein werde und daß damit das Rheinland im Falle eines Krieges Frankreich ausgeliefert sei. Keine deutsche Regierung werde sich unter diesen Umständen bereit finden, in absehbarer Zeit mit Frankreich oder seinem polnischen Alliierten in den Krieg einzutreten. Es sei also gar kein Risiko dabei, bis 1935 den Rest des besetzten Rheinlandes ohne Gegenleistung im Voraus zu räumen und damit eine erste Geste der Entspannung zugunsten des neuen republikanisch-demokratischen Deutschlands auszuführen.

Nun ist an sich Gustav Hervé zweifellos kein Verbündeter, mit dem sich besonderer Staat machen läßt. Er war einmal ein Sozialist der äußersten Linken, der den berühmten gewordenen Ausspruch tat, daß die französische Fahne auf den Wiltshäusern gehöre. Er wandte sich dann plötzlich nach rechts, wurde einer der wildesten Nationalisten und gehörte im Krieg zu denen, die Tag für Tag die Vernichtung Deutschlands predigten. Mit einigem Erstaunen hören wir jetzt von seiner Befehung zu einer Politik der Verständigung.

Man muß anerkennen, daß Hervé in jedem Augenblick den Mut seiner jeweiligen Ueberzeugung gehabt hat, einen Mut, der vor den äußersten Konsequenzen nicht zurückschreckt. Was ihm gegenüber bedenklich stimmt, ist nur der häufige und brüste Wechsel dieser Ueberzeugungen, der ihn von einem Extrem ins andere fallen ließ. Aber das ändert nichts daran, daß die Argumente, die er für die Rheinlandräumung ins Feld führt, richtig und unanfechtbar sind. Die militärische Sicherheit Frankreichs ist nicht bedroht, wenn die alliierten Truppen aus den preußischen, hessischen und bayrischen Gebieten zurückgezogen werden und wenn das Saargebiet wieder unter die deutsche Verwaltung fällt. Es bleibt nicht nur die fünfzig Kilometer breite entmilitarisierte Zone östlich des Rheins, es bleibt das Völkervertragstatut, es bleibt der Westpakt von Locarno, und zu ihnen kommt jetzt noch der Kellogg-Vertrag mit seiner Ablehnung des Angriffskrieges. Geändert wird auch nichts an der Tatsache der Entwaffnung Deutschlands und vor allem nichts an dem ehrlichen Friedenswillen der großen Mehrheit des deutschen Volkes, der im Gegenteil durch die Aufrechterhaltung der Befehung nur auf eine härtere Probe gestellt werden kann.

Aber Hervé ist nicht Frankreich, und die Sozialisten sind es leider auch nicht. Einstweilen steht es so aus, als komme man in der Behandlung der Frage, die in der letzten deutschen Regierungserklärung so nachdrücklich als dringlich bezeichnet worden ist, nicht weiter. Von Paris aus werden immer wieder die alten Gründe gegen eine Erfüllung des deutschen Begehrens ins Treffen geführt. Es sind nicht nur die militärischen Einwände, die die „Victoire“ so wirksam widerlegt hat, es kreuzen sich mit ihnen andere, und darunter namentlich der Hinweis auf den Pfandcharakter der Rheinlande, die man besetzt halten müsse, um die deutschen Zahlungen aus dem Dawesplan sicherzustellen. Daß auch dieses Argument hinfällig ist, liegt auf der Hand. Deutschland zahlt nicht und wird nicht zahlen, weil fremde Truppen in seinen Grenzgebieten stehen, sondern weil es sich vertragsmäßig verpflichtet hat und weil es weiß, daß es, wenn es sich wirklich diesen Verpflichtungen entziehen wollte, die ganze Welt gegen sich hätte.

Auch das Bemühen, Rheinlandräumung, Reparationszahlungen und interalliierte Schulden miteinander zu verknüpfen und diese drei Probleme sozusagen auf einem Papier zu lösen, ist abwegig. Man mag einen inneren Zusammenhang zwischen Reparationen und interalliierten Schulden zugeben, aber das Rheinland steht auf einem besonderen Blatt. Seine Angelegenheiten können und müssen gesondert geregelt werden. Sie lassen sich jedenfalls heute nicht mehr unter sicherheitspolitischen oder finanzpolitischen Gesichtswinkeln betrachten. Sie sind rein politischer Natur, das heißt es muß an sie herangegangen werden von der Basis des Friedenswillens aus und mit der Erkenntnis, daß die Fortdauer der Besetzung weder mit dem Geist der seit 1925 beschlossenen Abkommen im Einklang steht, noch geeignet ist, die Welt der Verwirklichung der diesen Verträgen zugrunde liegenden Idee näherzuführen.

Was Frankreich schließlich nur noch für sich geltend machen kann, ist der Wortlaut des Vertrages von Versailles. Das formale Recht ist in der Tat auf seiner Seite, und

## Lambachs Ausschluß

Berlin, 24. Juli

Das von der Deutschnationalen Volkspartei bestimmte Ehrengericht zum „Fall Lambach“ ist heute abend zusammengetreten. Dieser Ehrenauschuh der deutschnationalen Parteiorganisation des Wahlkreises Potsdam II hat einstimmig beschlossen, Lambach aus der Deutschnationalen Partei auszuschließen. In dem gegen ihn anhängig gemachten Verfahren ist ihm der Vorwurf der Disziplinverletzung gemacht worden.

Gegen diesen Spruch des Ehrengerichts steht dem Abgeordneten Lambach das Recht der Berufung zu. Der Ausschluß aus der Partei bedeutet nicht auch seinen Ausschluß aus der deutschnationalen Reichstagsfraktion. Der Fall Lambach wird letzten Endes wohl kaum im Rahmen der Wahlkreisorganisation entschieden werden, sondern entsprechend seiner Bedeutung von den obersten zuständigen Parteinstanzen bereinigt werden müssen.

\*

Vom Landesverband Potsdam II der Deutschnationalen Volkspartei wird folgende Entscheidung mitgeteilt:

Das Parteimitglied Walter Lambach, M. d. R., hat unter bewußter Ausschaltung der zuständigen Parteinstanzen Vorwürfe gegen die programmatischen Grundzüge der D. N. V. P. und Auseinandersetzungen mit einem Fraktionskollegen in verlegender Form durch die Presse in die Öffentlichkeit gebracht. Er hat sich dadurch im Sinne des Paragraphen 17 der Parteistatuten schwerster Verletzung der Parteizucht und stärkster Schädigung des Parteiansehens schuldig gemacht. Er wird deshalb durch einstimmigen Beschluß des Landesvorstandes aus der Partei ausgeschlossen. Gegen diesen Beschluß steht dem Ausschlußentworfener innerhalb von vier Wochen Berufung an das Parteigericht zu.

## Berufung!

Berlin, 25. Juli (Radio)

Reichstagsabgeordneter Lambach teilt mit, daß er von dem Recht, Berufung beim Parteigericht einzulegen, Gebrauch machen wird.

## 7000 Arbeiter ausgesperrt

Berlin, 25. Juli (Radio)

Der Arbeitgeberverband der Siegerländer Gruben- und Hüttenwerke hat alle Metallarbeiter ausgesperrt, die dem Tarifvertrag für die Eisen- und Metallindustrie an der Dill und oberen Lahn unterliegen. Von der Aussperrung sind 6—7000 Arbeiter betroffen. Die Ursachen der Differenzen, die vor einigen Wochen im Eisenwert Bürgerhütte bei Herborn (Dillkreis) begannen, sind die folgenden: Den Formern der Bürgerhütte und einigen anderen Werken wurden vor Jahresfrist die Akkordpreise um 10 Prozent gekürzt. Während bei der Mehrzahl der Betriebe der Abzug in besseren Konjunkturverhältnissen wieder rückgängig gemacht werden konnte, weigerte sich die Bürgerhütte und etliche Firmen im Kreis Biedenkopf hartnäckig, den Wünschen der Arbeiter auf Akkordpreiserhöhung nachzukommen. Daraufhin stellten die Formner der Bürgerhütte die Arbeit ein. Die übrige Arbeitererschaft des Werkes wurde 14 Tage später entlassen. Die bisherigen Tarife waren bereits von den Gewerkschaften gekündigt. Zwischenzeitlich wurden indessen für die genannten Bohngebiete Tarife geschaffen und für rechtsverbindlich erklärt. Die Formner der Bürgerhütte beharrten jedoch weiter auf ihrer nur allzu gerechten Forderung. Neue Verhandlungen führten zu keinem Resultat. Am Dienstag wurde ein letzter Versuch zur Beilegung des Konflikts unternommen, der erfolglos blieb, so daß heute, Mittwoch, nach Schlichtung die vom Arbeitgeberverband



Moronis,

der mexikanische Gewerkschaftsführer und bisherige Arbeitsminister im Kabinett Calles. Moronis wurde unter dem Druck der mexikanischen Bauernbewegung zum Rücktritt gezwungen.

der Siegerländer Hüttenwerke für die Hütten- und Metallindustrie an der Dill und oberen Lahn verfügte Generalaussperrung in Kraft tritt.

## Zum 11. August!

Der preußische Flaggenerlass

Die Preussische Regierung hatte kürzlich angeordnet, daß die diesjährigen Verfassungsfeiern ähnlich wie im Vorjahre gestaltet werden sollen. Dieser Erlass wird — wie der „Soz. Presse-Blatt“ erzählt — am Mittwoch durch eine neue Verfügung des preussischen Innenministers insofern eine Aenderung erfahren, als die Rechtslage inzwischen durch die Entscheidung des Staatsgerichtshofes über die preussische Notverordnung eine andere geworden ist.

In dem vorjährigen und in diesem Jahre inhaltlich wiederholten Erlass zum 11. August wurde auf Grund der Notverordnung der preussischen Regierung angeordnet, daß auch die Gebäude der kommunalen Selbstverwaltungen am Verfassungstage in den Reichsfarben zu beflaggen sind. Die damalige Rechtslage besteht nach dem Beschluß des Staatsgerichtshofes nicht mehr, so daß die kommunalen Verbände am Verfassungstage auch zu einem Flaggentag nicht mehr angehalten werden können. Abgesehen davon ist das dem Reichstag vorliegende Gesetz über den Nationalfeiertag noch unerledigt. Der Preussische Minister des Innern weist deshalb die kommunalen Aufsichtsbehörden in dem neuen Erlass an, vorläufig von Zwangsmitteln gegenüber den Kommunen abzusehen. Die Aufsichtsbehörden werden gleichzeitig aufgefordert, die Namen der Städte, die am 11. August nicht in den Reichsfarben flaggen, zu melden.

# Zerfall des Landbundes

## Junker oder Bauer?

Wir gestehen offen, daß wir auch in dem vielberufenen Artikel 481 kein wirksames juristisches Instrument sehen, mit dessen Hilfe eine frühere Räumung durchzusetzen wäre. Jedoch mit der Bezugnahme auf das formale Recht läßt sich keine Weltgeschichte machen. Das geschriebene Recht von 1919 ist faktisches Unrecht geworden. Der Jurist mag den Wortlaut der Akten zitieren, der Politiker aber, der mehr als Jurist sein soll, muß jederzeit bereit sein, den Wert aller Dokumente einer Nachprüfung zu unterziehen, und er darf nicht immer in Sorge leben, daß die auf Grund gegenseitigen Einverständnisses erfolgte Herausnahme eines einzelnen Steines das ganze Gebäude des Völkerrechts und der internationalen Verpflichtungen zum Einsturz bringen könnte.

Die moralisch-politische Position der unachgiebigen Kreise in Frankreich ist nicht gut. Sie erkennen das wohl auch selbst, und so waren sie immer darauf aus, Einzelentscheidungen des öffentlichen Lebens in Deutschland als Beweise für die Notwendigkeit der Aufrechterhaltung ihres Standpunktes heranzuziehen. Bald waren es auch nach unklarer Ansicht höchst überflüssige und unangebrachte Reden, bald war es die von niemandem mehr als von uns beslagte Zusammensetzung der Regierung des Bürgerbunds, bald waren es unsere Beziehungen zu Rußland, oder das deutsche Mißvergnügen über die Grenzziehung im Osten. Jetzt wird es vielleicht wieder das Wiener Sängerefest sein, bei dem Hunderttausende das Deutschlandlied gesungen haben und bei dem Vöbe eine Anschlußrede gehalten hat, deren Inhalt aus dem Gedanken des Selbstbestimmungsrechts der Völker und deren Temperatur aus der Feststimmung zu erklären war. Gesänge und Reden sind noch keine politischen Handlungen. Jeder weiß, daß wir noch recht weit von dem staatlichen Zusammenschluß des Deutschen Reiches und Deutschösterreichs entfernt sind, und daß es sich dabei nicht nur um eine Sache des Willens der beiden Völker, sondern um ein gesamt europäisches Problem handelt. Es ist töricht, wenn aus einer solchen Demonstration Schlüsse auf das Wiedererstarken des Abenteurertums oder des deutschen Imperialismus gezogen werden — Lüge als Imperialist ist eine fast belustigende Vorstellung — doppelt töricht aber wäre es, die Wiener Vorgänge nun auch den übrigen für das Weltgeschehen verhältnismäßig gleichgültigen Tatsachen anzureihen, mit denen die Intransigenten in Paris ihre schwache Stellung in der Rheinlandsfrage zu befestigen versuchen.

Die Räumung ist zu einer aruten Aufgabe staatsmännischer Kunst geworden, und wenn der Weg zu einem wirklichen Frieden nicht verbaut und verschüttet werden soll, muß diese Aufgabe bald eine Lösung finden.

Frankfurt a. M., 24. Juli (Sig. Bericht)

Unter dem Titel „Tatsächliches zur Krise im Reichslandbund“ beschäftigt sich die „Frankfurter Zeitung“ in ihrer ersten Morgenausgabe vom 25. Juli mit den Vorgängen innerhalb dieser Organisation. Zunächst stellt das Blatt fest, es sei „eine große Irrführung“, wenn die „Deutsche Tageszeitung“ den Streit zwischen dem Präsidium Kalkreuth und Hepp als harmlose Organisationsfragen hinzustellen wolle. „Tatsächlich befindet sich, wie das Blatt glaubt, auf Grund authentischer Informationen feststellen zu können, der Reichslandbund heute in einer so schweren inneren Krise wie noch niemals zuvor. In internen Sitzungen von Organen des Reichslandbundes haben dessen beide Präsidenten Graf Kalkreuth und Herr Hepp, zwischen denen ein schwerer Gegensatz ausgebrochen ist, diese Tatsache zum Ausgangspunkt heftiger und langwieriger Auseinandersetzungen gemacht, die noch keineswegs abgeschlossen sind, sondern die nächsten Wochen noch erfüllen werden. Der Reichslandbund befindet sich in einer latenten Vertrauenskrise, was vielfache Deputationen, schriftliche Eingaben und die Debatten im Bundesvorstand und im Gesamtvorstand deutlich beweisen. Welche Kreise sind von einem Misstrauen gegen die Leitung erfüllt? Unzufriedenheit mit der Führung ist draußen vielfach vorhanden, sogar von einer Abregelung einzelner Landbünde gegen führende Persönlichkeiten wird als einem Zeichen für die schwere Krise bereits gesprochen.“

In dem Kampf um die Präsidienerschaft steht die „Frankfurter Zeitung“ jedoch mehr als eine Personenfrage. Die Krise sei akut geworden, als Hepp seine christlich-nationale Bauernpartei gründete, und hier liege die Kernfrage: Hepp oder der von Kalkreuth protegierte Schiele; deutsch-national oder christlich-national? Hepp habe damals die Zeichen der Zeit erkannt: „Den in immer stärkerem Maße sich vollziehenden Abfall der Bauern sowohl vom Reichslandbund wie von den Deutschnationalen. Schon lange hatte dieser Abfall sich angekündigt. Wachsende bäuerliche Schichten hatten schon seit geraumer Zeit ihre Beiträge im Reichslandbund nicht mehr gezahlt und wurden nur noch in den Mitgliederlisten weiter geführt, um den Abfall nicht offenbar werden zu lassen. Die vielen Verluste bei den Genossenschaftsgründungen des Landbundes hatten das ihrige getan und die ungeheure Hebe, die der Landbund zu Beginn des Jahres unter der ländlichen Bevölkerung entsetzte, hatte anfangs riesige Massenversammlungen zustandegebracht, aber der Kajakammer kam verhältnismäßig früh, denn die Bauern erkannten, daß sie nur ihre Haut zu Markte tragen sollten, nicht die Heber, die zum Steuerkreis, zum Zahlungskreis, zum Käuferkreis und damit zur offenen Gewalttat gegen den

Staat und zur Verrottung ihrer Wirtschaft aufwiegelten. Sie erkannten, daß sie wieder einmal für den von der Krise bedrohten Großgrundbesitzer geopfert werden sollten, und jetzt klagt Graf Kalkreuth, daß man über die Anwendung der sogenannten gewerkschaftlichen Mittel in den Kreisen des Reichslandbundes sehr verschiedener Meinung sei, daß eine Provinz nach einer weiteren Vorbereitung dränge, während andere Provinzen diese Mittel völlig ablehnten und daß eine einheitliche Front offenbar nicht zu erreichen sei. Kurz, die Bauern drohten abzufallen, und die Parteigründung des Herrn Hepp entsprang den Wünschen, diese abfallenden Massen aufzufangen. Wahrscheinlich rechnete er damit, daß er erst am Anfang sei, daß dieser Prozeß weiter gehen werde, und so ist die heutige Krise im Reichslandbund zugleich ein weiteres überaus wichtiges Symptom für die Krise der Deutschnationalen Partei: Nach ihrem schweren Verlust in den letzten Wahlen droht ihr durch die Auseinandersetzung mit dem Abgeordneten Lam bach und seinen Kreisen der weitere Abfall in ihren Angestelltenkreisen, droht ihr durch die selbständige Aktion des Herrn Hepp der weitere Abfall ihrer bäuerlichen Schichten.

Abschließend sagt die „Frankfurter Zeitung“, Hepp oder Schiele als Führer der Bauern, bleibe sich gleich. Auch Hepp diene nur den großagrarischen Interessen, und die christlich-nationale Bauernpartei habe ebenfalls nur den Zweck, die Bauernpolitik auf der Seite der Reaktion zu halten und sie wirtschaftspolitisch an einer entschlossenen Vertretung ihrer wahren Interessen zu hindern.

## Schiele als Retter

Die Landbündlerischen Organisationen sind seit jeder der Kern der äußersten Rechten gewesen. Als in den neunziger Jahren der Anhang der Konservativen zurückging, wurde der Bund der Landwirte aufgelassen. Er hielt, was zu halten war, und als es galt, den Inflationsgulauf an die Deutschnationale Partei zu fesseln, der mit dem alten Bund der Landwirte auseinanderzulaufen drohte, wurde der Reichslandbund planmäßig ausgebaut. Seit Jahren splitteten sich nun auch vom Landbund Gruppen ab, und nachdem bereits der Wahlkampf in vielen Fällen die Differenzen zwischen der großagrarisches Führung des Landbundes und den Bauern aufgezeigt hat, scheinen sich nunmehr die Auseinandersetzungen im Landbund zu einem Kampf um die Führung auszuweiten. Der Deutschnationale Graf Kalkreuth und der Führer der christlich-nationalen Bauernpartei, Hepp, der bis vor der Wahl zur deutschen Volkspartei gehörte, sind gleichberechtigte Präsidien des Landbundes und kämpfen um den Vorrang. Die Deutschnationalen befürchten, daß sich Hepp gegen Kalkreuth durchsetzt und beabsichtigen den früheren Ernennungsmittler Schiele als Aufsichtsmann über das Präsidium des Landbundes zu setzen.

Den wahren Zweck der beabsichtigten Uebung gibt natürlich weder ein maßgebender Deutschnationaler noch das Organ des Reichslandbundes an, aber es ist immerhin wertvoll, wenn die „Deutsche Tageszeitung“ sagt, daß, um eine straffere einheitliche Führung zu schaffen, eine zweckdienlichere Verteilung der Geschäfte im Vorstand des Reichslandbundes erfolgen soll. Also der Reichslandbund ist nicht straff und nicht einheitlich geführt — weil Hepp nicht majorisiert werden kann. Da wird schnell Schiele geholt; er soll es schaffen. „Einheitliche Führung des Landbundes“, das hat, aus der Sprache der Großgrundbesitzer ins simple Deutsch übertragen, noch immer daselbe wie Vorkherrschaft des Großgrundbesitzes heißen. Sie, nur sie allein, scheint der deutschnationalen Führung im Reichslandbund bedroht und da muß abgeholfen werden.

Man darf gespannt sein, wie sich Hepp, wenn dieser Plan wirklich Tatsache werden sollte, dazu stellen wird. Doch wie Hepp auch reagieren mag, die Deutschnationalen werden sicher alles tun, um ihren bestimmenden Einfluß im Reichslandbund aufrecht zu erhalten, weil sie ihn bei der Massenflucht aus dem deutschnationalen Lager in den Städten als einzige zuverlässige Wahlmaschine dringend brauchen.

## Die abgeflagten Manöver

Hugenberg meint

Die geplanten Herbstmanöver von Heer und Marine an der ostpreussischen Küste sind abgeflagt worden. Angesichts der Finanzlage des Reiches und der Notwendigkeit zu sparen, hat sich das Reichswehrministerium in Uebereinstimmung mit dem Gesamtkabinettsrat entschieden. Dieser Entschluß ist zu begrüßen. Er bedeutet eine Einordnung der Reichswehr in die Staatsnotwendigkeiten. Bisher hat die Reichswehr sich immer außerhalb stehend gefühlt. Sie war es gewohnt, zu fordern, ohne auf ernstem Widerstand zu stoßen, so daß man manchmal den Eindruck hatte, daß bei der Ausrüstung des Reichswehretats manchen verantwortlichen Ressortleitern der Begriff dafür verloren gegangen war, daß eine Million Mark sehr viel Geld ist. Wenn man jetzt in der Reichswehr zu rechnen anfängt, die finanzielle schwierige Lage des Reiches berücksichtigt und ernsthafte Anlässe zum Sparen macht, so ist das immerhin ein erfreuliches Zeichen.

Die wachsende Einsicht der Reichswehrleitung entspricht allerdings nicht wachsender Einsicht der Kreise, die sich bisher als die einzig wahren Freunde der Reichswehr betrachtet haben. Die Presse des Herrn Hugenberg äußert sehr deutlich ihr Mißbehagen gegenüber der Reichswehrleitung, sie läßt aber zugleich sehr deutlich erkennen, was die Quelle dieses Mißbehagens über das Abblasen der ostpreussischen Manöver ist. Man hätte es lieber gesehen, wenn an Stelle der gemeinsamen Heeres- und Flottenübungen die Herbstmanöver einer Inlandsdivision ausgefallen wären. Warum? Weil man gehofft hatte, daß die Manöver im Grenzgebiet als eine politische Demonstration nach außen gewirkt hätten. Man hätte gewünscht, daß ein kleines Kriegsspiel veranstaltet worden wäre, um gegenüber Polen mit dem Säbel zu raseln.

Aus solchen Gedankengängen heraus beklagt man sich, daß es scheint, als ob die Leitung der Reichswehr durch die Abgabe der ostpreussischen Manöver der Welt wieder einmal einen Beweis der deutschen pazifistischen Gesinnung geben wolle. Wenn das ein Klagepunkt der Hugenbergpresse gegenüber der Leitung der Reichswehr ist, so spricht daraus der Wunsch, daß die deutsche Reichswehr ihre Aufgabe darin erblicken müsse, mit dem Säbel zu raseln. Der säbelraselnde Chauvinismus in der Arme eines Landes aber, das vollkommen abgerüstet hat, ist er nur lächerlich. Dennoch: Die Hugenbergpresse hätte gewünscht, daß die Reichswehr sich lächerlich macht. Nun, mit der besonderen Freundschaft der Leute um Hugenberg für die Reichswehr der Republik hat es immer seine besondere Bewandnis gehabt!

# Die Wahrheit über 1923

Brandler packt aus

Der bekannte Kommunist Heinrich Brandler hat kürzlich in seinem und in Thälmanns Namen „aus der Moskau-Verbannung“ an den ihn befreundeten Geschäftsführer des Konsumvereins in Ulmbach in Sachsen einen Brief geschrieben, der niemals in den Besitz dieses Kommunisten gelangt ist. Ein Zufall will es, daß dieses außerordentlich interessante Schreiben nun wenigstens das Licht der Welt erblickt.

Brandler war in dem sächsischen Kabinett Zeigner Leiter der Staatskanzlei und hat als solcher mit den damals und heute maßgebenden Personen seiner Partei in enger Fühlung gestanden. Seine Freunde von gestern sind seine Feinde von heute. Geradezu schonungslos geht er mit ihnen in seinem Brief ins Gericht. Von Stöcker sagt er, daß es „vielleicht ein Fehler war, ihn wegen seiner sehr bedeutenden Geschäfte im Ruhrgebiet nicht vor aller Parteipublikum durchgeprügelt zu haben.“ Thälmanns Wünsche in der Zentrale der KPD, charakterisiert er dahin, daß die Leitung der kommunistischen Partei dadurch noch arbeitsunfähiger gemacht worden wäre. Zusammenfassend stellt er über die gegenwärtige Führung der kommunistischen Partei fest:

„Es ist das Verhängnis seit dem Tode Rosas und Leo Jorgis, daß wir überaus politische führende Köpfe nicht haben. Ich habe mich nie dazu gezählt, obgleich ich glaube, daß ich nicht dümmer bin, als irgendeiner der jetzt führenden Genossen.“

Brandler äußerte sich nach dieser geradezu niederschmetternden Charakteristik über die sächsischen Verhältnisse zurzeit des Einmarsches der Reichswehr nach Sachsen. Dazu sagt er:

„Beim Einmarsch der Truppen in Sachsen am 23. Oktober wäre der Beginn des Bürgerkrieges keine revolutionäre Tat, sondern ein Verbrechen gewesen. Meine Schuld besteht darin, daß ich das zu spät, erst 14 Tage nach meiner Rückkehr aus Moskau, erkannte, mein großes Verdienst aber, das ich mir von niemand bestreiten lasse, hingegen darin, daß ich in der letzten Minute auf der Chemnitzer Konferenz noch die Gefahr erkannte und die Losung gegen den Aufstand gab. Ich bilde mir ein, daß ich die Probleme des Aufstandes in Deutschland wie wenige andere durchdacht habe. 1918/19, im Kampfbuch und 1921 habe ich sie durchlebt. Wir ist keine Prose, sondern in Fleisch und Blut übergegangen, daß der Aufstand eine Kunst ist, daß man mit dem Aufstand nicht spielen darf und daß man, hat man begonnen, zu Ende gehen muß. Ich beurteile die Lage so: Wenn wir zum Aufstand aus Anlaß der Besetzung Sachsens übergängen, in Sachsen der Kampf nicht mit einem Anfangsieg über die Kräfte des Gegners begonnen hätte, der den Todesmut und die Begeisterung der übrigen deutschen Proletariat hätte anfeuern können, und so das ganze Land in den Aufstand gebracht hätte. Sondern wir wären wie 1919 beim Einmarsch in München, wenn auch nicht in zwei Tagen, so in einer Woche dort, wo wir relativ am stärksten waren, niedergelagert worden und das übrige Reich hätte ohnmächtig zusehen müssen. Ich werde mein Lebtag nicht die Lage vom April 1919 vergessen, wo wir in Chemnitz Truppentransporte nach Bayreuth nicht verhindern konnten. Der Hamburger Aufstand ist eine volle Bestätigung meiner Auffassung. Noch nicht 200 aktive Kämpfer in einer Stadt mit einer halben Million Arbeiter kämpften heldenhaft gegen eine vierhundertfache Uebermacht und die Proletariat sahen zu und freuten sich über die tapferen Kommunisten. In Sachsen und Thüringen standen wir anderen Kräften gegenüber. Außer den vier- bis fünftausend aktiven Revolutionären hätte niemand mitgekämpft. Wir wären in 14 Tagen niedergelagert gewesen. Es gibt Situationen, wo man auch das in Kauf nehmen muß. Sie bestand jedoch keineswegs 1923. Ich würde in einer ähnlichen oder gleichen Lage genau so handeln usw.“

Was aber sagen die Kommunisten heute noch? Sie beschuldigen die Sozialdemokratie wegen der damaligen Vorgänge in

Sachsen nach wie vor des Verrats, weil sie es nach Brandler verhindert hat, daß in einer Woche Tausende von Arbeitern ohnmächtig niedergelassen wurden.

## Hölz-Rummel

Theorie und Praxis

Hannover, 24. Juli (Sig. Ber.)

Um die in Hannover völlig erlebte KPD, wieder aufzufrischen, hatte man sich Max Hölz verschrieben, der sich in einer reklamhaften Schauausstellung für 20 Wg. Eintrittsgeld sehen ließ. Hölz hielt auch eine Ansprache, in der er seine Zuhörer aufforderte, ihn nicht wie ein Tier aus dem Zoo zu bewundern, sondern ihre Pflicht zu tun; wenn es auch nicht jedem gegeben sei, wie er Großes an führender Stelle zu tun, so könne doch jeder mitarbeiten. Gegenüber dieser reklamhaften Schauausstellung von Hölz und anderen sogenannten proletarischen Gefangenen weist der sozialdemokratische Hannoverische „Wolfszettel“ am Dienstag mit einigen Beispielen aus der Praxis darauf hin, wie die KPD, und die „Rote Hilfe“ die proletarischen Gefangenen in ärgster Not im Stich gelassen haben:

In dem Städtchen Burgdorf bei Hannover war der Eisenbahnschaffner Ernst Leunig jahrelang Mitglied der KPD. 1923 wurde er wegen Landfriedensbruch zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Er mußte seine Familie, Frau und sechs Kinder, unverzorgt zu Hause lassen. Als Leunig für seinen Prozeß Rechtschutz von der „Roten Hilfe“ erbat, verlangte diese eine Hypothek auf sein Haus. Während der zwei Jahre, die Leunig im Gefängnis verbrachte, kümmerten sich „Rote Hilfe“ und die KPD, kaum um dessen Angehörige. Als er schließlich entlassen wurde, war sein Familienleben zerstört. Es gelang Leunig, neue Zeugen dafür zu benennen, daß er an dem Landfriedensbruch nicht beteiligt gewesen war. Er beantragte deshalb bei der „Roten Hilfe“ wiederum Rechtschutz. Daraufhin wurde ihm mitgeteilt, daß der Rechtsanwalt Dr. Teich, der kommunistische Verteidiger in Hannover, für einen Wiederaufnahmeantrag 6000 Mark und im übrigen ein Honorar von 90000 Mark forderte. Da Leunig diese Angaben seiner Partei und der „Roten Hilfe“ ganz unmaßstäblich vorkamen, fragte er bei Rechtsanwalt Dr. Teich an und erfuhr, daß niemals ein derartiges Honorar gefordert worden war. Dieser Sachverhalt geht aus einer Reihe von Briefen des kommunistischen Landtagsabgeordneten Abel, der Bezirksleitung der KPD, und des Rechtsanwalts Dr. Teich hervor.

Die „Rote Hilfe“ hatte den Schwindel also lediglich ingenierte, um Leunig abzuweisen. Leunig wanderte dann, weil er kein Geld hatte, zu Fuß nach Hannover, um bei der „Roten Hilfe“ um Unterstützung für seine hungernden Kinder zu bitten. Aber auch jetzt noch wurde ihm eine Unterstützung im Bureau der „Roten Hilfe“ verweigert.

In einem anderen Falle hatte ein Opfer der kommunistischen Taktik, das auch einige Zeit im Gefängnis gefesselt hatte, sich von der „Roten Hilfe“ 2,60 Mark geliehen. Als er den Betrag nicht zurückzahlen konnte, wurde er kurzerhand verklagt!

## Der Anschluß

Weitere Rundgebungen in Oesterreich

Berlin, 25. Juli (Radio)

In Graz versammelten sich am Dienstag auf dem Freiheitsplatz 30 000 Menschen, die nach Reden des Reichstagspräsidenten Vöbe und des Grazer Bürgermeisters, der ebenfalls der Sozialdemokratie angehört, eine Entschließung annahm, in der ausdrücklich die Forderung der Vereinigung Deutsch-Oesterreichs auf Grund des Selbstbestimmungsrechts der Völker erhoben wird. Heute, Mittwoch, ist Reichstagspräsident Vöbe im Burgenland, wo in Sauerbrunn eine große Anschlußkundgebung veranstaltet wird.

# Schwere Getreidenot in Rußland

## Polonäsen vor Bäckereien / Rationierung / Lebensmittel für die Bauern

Für Sozialdemokraten sind die Grenzen Rußlands hermetisch geschlossen. Die sozialdemokratische Presse darf aus eigener Anschauung nichts über die dortigen Zustände berichten. Die Gewalthaber wissen warum. Dagegen sind — um der guten Beziehungen zum deutschen Industriekapitalismus willen — Berichterstatter bürgerlicher Blätter zugelassen. Die „Rote Fahne“ hat das damit motiviert, daß diese Herren viel objektiver berichteten, als ein Sozialdemokrat berichten würde. Man darf diesen Berichterstattern auch zugestehen, daß sie nach Möglichkeit es an Verbeugungen und Kränklichkeiten gegen die Moskauer Gewalthaber nicht fehlen lassen. Um so auffälliger wirkt daher die alarmierende bürgerliche Berichterstattung aus Rußland über die Tatsachen, die zur Einschlagung des neuen Bauernkurzes geführt haben. Deutlich kommt das Bestehen einer an die Kriegszustände gemahrenden Getreideknappheit zum Ausdruck, die zwar noch nicht offene Hungersnot, doch von einer solchen nur um Grade unterschieden ist. So schreibt der Moskauer Berichterstatter des „B. T.“:

„Trotz einer angeblich mittleren Ernte 1927/28 besteht ganz offenbar im Lande Getreideknappheit, die sich an einigen Stellen zu Mangel steigert. Natürlich sind die großen Zentren des Landes, Leningrad, Moskau, Charkow, für alle Fälle versorgt, auch wenn selbst dort das Weißbrot jene gräßliche Farbe hat, die man uns im Krieg als Beweis besonderen Nährwertes bezeichnete. Überall wird das Getreide

### zu hohen Zahlen ausgemessen,

deren weitere Steigerung bevorsteht. Schon seit mehr als zwei Monaten kommen aus verschiedenen Gegenden, nicht nur aus den Städten und Städtchen dort, sondern auch vom platten Land, Nachrichten von mangelndem

### beginnendem Meißelchen vor den Bäckereien,

zu denen neuerdings vielerorts die Rationierung des Brotes im Einzelverkauf getreten ist. Im Kubangebiet erhalten beispielsweise die organisierten Landarbeiter der Sowjetgüter usw. zwei Pfund Brot, die unorganisierten gar nur ein halbes Pfund (200 Gramm)! Es werden Verfügungen vorbereitet, daß nur gebadenes Brot transportiert werden darf, aber vorläufig sieht man in den von Moskau ausgehenden Zügen Reisende die Menge, die das Mehl sackweise in die Provinz schleppen. Sonderbarer Zustand!“

Das sind Bilder, die den deutschen Erscheinungen während der letzten Kriegsjahre gleichen wie ein Ei dem anderen. Daß sie nicht übertrieben sind, zeigt die eigene Rundgebung der Sowjetregierung, die den neuen Bauernerlassen als eine Begründung beigegeben ist.

Diese Erlasse sehen folgende Maßnahmen vor: Erhöhung der Ankaufpreise um durchschnittlich 20 Kopfen pro Pud Getreide, ferner Einstellung der bisher angewendeten Repressalien und der Zwangsfortnahme von Getreide, die Einstellung gesetzlicher Verfolgungen wegen Zurückhaltung von Getreide, die Aufhebung von Verböten für den freien Handel usw. Nachdem das System der gewalttätigen Erfassung also wieder einmal bankrott gemacht hat, versucht man durch Rückkehr zu kapitalistischen Me-

thoden des Getreides habhaft zu werden. Und wie begründet man dies?

Die Rundgebung der Regierung betont, daß die Stimmung unter den Bauern und nicht nur unter den „Kulak“ gehoben habe infolge der rigorosen Sondermaßnahmen, doch hätten sich diese nicht vermeiden lassen angesichts der großen Schwierigkeiten, die bestanden, um die Ernährung des Landes sicherzustellen, zumal der ungünstige Winter erhebliche Ausfälle an Winterfaat gebracht habe. Durch die neuen Maßnahmen, die den Interessen der Bauern etwas mehr entgegenkommen und eine weitere Verbitterung durch

# Neue Aufgaben

## Ausnutzung von Abfall und Wärme für die Intensivierung

Die moderne Großstadt, die der Kapitalismus im letzten Jahrhundert entwickelte, erfährt in den Nachkriegsjahren eine wirtschaftlich und sozialistisch wertvolle Ergänzung durch den Garten. Es handelt sich um einen Prozess, der eben erst in den Anfängen ausgebildet ist; trotzdem spielt die Gärtnerei im Haushalt der modernen Industriestadt bereits eine äußerst wichtige Rolle.

Die Gärtnerei ist heute nicht nur Lieferant für den städtischen Markt, der die ausländische Einfuhr von Obst und Gemüse immer mehr und mehr ausschaltet und so die Handelsbilanz entlastet, sondern sie kommt auch als Ufernehmer von städtischen Abfallprodukten aller Art in Frage. Die notwendige Verbesserung des Bodens in der Gärtnerei und der gärtnerisch betriebenen Landwirtschaft kann heute die Abfallprodukte der Großstadt nicht mehr entbehren. Berlin verwendet z. B. seine Abfallprodukte, nach denen immer große Nachfrage vorhanden ist, in der Gärtnerei und der Landwirtschaft seiner näheren und weiteren Umgebungen. Es sei hier nur darauf hingewiesen, daß mit dem Berliner Hausmüll riesige Wasserkörper bei Mittenwalde ausgefüllt werden. Durch die Verhinderung des Wassers mit dem Müll werden chemische Vorgänge herbeigeführt, die den Müll in ganz kurzer Zeit außerordentlich ertragreich machen; insbesondere durch Beimischung von Sand und Erde erzielt man einen vorzüglichen Boden. Dieser eignet sich u. a. für Rübenkulturen, von denen man in Fachkreisen für die nächste Zukunft schon außerordentliches erwartet. Lange Zeit war der Müll der Großstädte wertlos. Seine Verwertung kostete Geld und machte den Kommunen viel Sorgen. Heute ist Müll sozusagen Gold, wichtigster Rohstoff für Industrie (Steinherstellung, Verwendung zu Heizgasen usw.) und Landwirtschaft.

Vielleicht dürfte auch die moderne Gärtnerei und die gärtnerisch betriebene Landwirtschaft einen Weg weisen, auf dem die Ueberwindung der Rohstoffkrise möglich werden wird. Jedenfalls ergeben sich hier Mittel, um die Rohstoffkrise einigermaßen zu mildern. Seit Jahr und Tag hat Deutschland einen Ueberfluß an Koks, der sich durch die Veredelung der Koks, vorzugsweise durch die Verarbeitungen der Koks zu Dolen, immer mehr steigert. In den schlimmsten Jahren hat in Deutschland der Koks in großen Mengen gelagert, ohne daß man die Möglichkeit hatte, ihn zu verkaufen. Der größte Abnehmer von Koks, die deutsche Eisen- und Stahlindustrie, hat nicht die genügend hohe Produktion, um den in Deutschland anfallenden Koks zu konsumieren. Unter dieser Rohstoffkrise leiden nicht nur die Bergwerksgesellschaften in den Kohlenbezirken, sondern auch die Gasanstalten der Städte, die bei der Erzeugung

Zwangsmittel vermeiden, hofft man auf günstige Resultate bei der kommenden Getreideaufbringungskampagne.

In diesem Zusammenhang verdient das Referat Bucharins auf dem 6. Weltkongress der Kommunistischen Internationale Beachtung. Bucharin erkennt eine „teilweise Stabilisierung“ des Kapitalismus in der übrigen Welt an, steht aber schon eine allgemeine Krise herannahen durch das Mißverhältnis „zwischen den gesteigerten Produktionskräften des Kapitalismus und den beschränkten Märkten“. In einem hat er sicher recht: eine Krise infolge gesteigerter Produktionskräfte hat das jetzige russische System nicht zu befürchten. Ob es freilich eine Empfehlung im Sinne Bucharins darstellt, wenn im Gegensatz zur kapitalistischen Produktion die Sowjetunion ihre Produktionskräfte so wenig zu steigern vermag, daß den 26 Prozent der ländlichen Produktion, die vor dem Kriege aus dem Dorf hinaus in die Städte und in den Export gelangten, jetzt nach den eigenen Angaben der Sowjetunion nur wenig mehr als die Hälfte dieser Ziffer, nämlich 13,3 Prozent gegenüberstehen?

von Gas als Nebenprodukt auch Koks gewinnen. Die deutschen Städte müssen häufig Koks an das Ausland u. a. an die nordischen Länder, und zwar zu sehr billigen Preisen abstoßen. Dieses Geschäft ist in der Regel ein großes Verlustgeschäft. Schon daraus geht hervor, wie wichtig die Ueberwindung bzw. Milderung der Rohstoffkrise für unsere gesamte Wirtschaft ist.

Die Möglichkeiten knüpfen sich an die in den letzten Jahren immer mehr zunehmende Einrichtung von Gewächshäusern in London auf den Gedanken, den anfallenden Koks für die Heizung von Gewächshäusern auszunutzen. Um das in genügenden Maße zu können, wurden in der Umgegend Londons planmäßig Gewächshäuser angelegt. Dabei sind die Gaswerke in London und auch die Londoner Gärtnerei durchaus auf ihre Kosten gekommen. Vor allem gelang es, die Gemüseerzeugung aus Holland fast völlig zu drockeln. Was vor Jahren in London möglich war, muß unteren Großstädten auch glücken. Hier liegen wichtige Aufgaben der städtischen Regie vor.

Schließlich sei noch auf ein äußerst interessantes Experiment hingewiesen, das die Stadt Berlin vornimmt. Sie hat vor kurzer Zeit im Süden ihres Gebietes, in der Nähe des Dorfes Waghmannsdorf, eine moderne Kläranlage für ihre Abwässer geschaffen. Mit Hilfe dieser Kläranlage wird bei verhältnismäßig sehr geringen Aufwänden Methan gas gewonnen. Dieses Gas ist aber sehr heizkräftig und eignet sich für die Heizung von Warmanlagen. Die Stadt Berlin hat weiter ein großes Gut gekauft, dessen Boden sehr geeignet für den Gartenbau ist. Die städtische Verwaltung schloß nun mit Gärtnern langfristige Pachtverträge ab mit dem Ziel, auf den einzelnen Parzellen Warmhausanlagen zu errichten. Man denkt daran, das in der Kläranlage Waghmannsdorf gewonnene Methan gas zur Heizung dieser Anlagen zu benutzen. So sichert man den intensiven gärtnerischen Betrieben ein zuverlässiges und billiges Heizmittel. Die Reichshauptstadt plant auch die Anlage einer ähnlichen Kläranlage im Norden Berlins, der ebenfalls Gartenbauanlagen, Warmhäuser usw. angegeschlossen werden sollen.

Ähnliche Versuche sind bereits im Reich, wenn auch im geringeren Umfang, eingeleitet worden. Ohne Zweifel kann man für diese Art Intensivierung des gärtnerischen Betriebes nicht nur die Kanalisation, sondern auch Gas-, Elektrizitäts- und Eisenwerke, überhaupt alle solche Betriebe ausnützen, in denen heißes Wasser in großen Mengen laufend anfällt. Es wäre zu wünschen, wenn diese Möglichkeiten im Interesse der Gesamtwirtschaft recht bald ausgenutzt werden.

# Jesus und Judas

Ein Roman aus dem Jahre 1888 von Felix Hollaender

## 11. Fortsetzung Nachdruck verboten

„Was haben Sie eben gefragt, Höfte,“ fragte er nach einer Weile ängstlich und bekümmert, beinahe erschrocken, er habe sich vor jenem in überquellender Erregung allzuweit hinarbeiten lassen.

„Wie Sie zu alle den Gedanken gekommen, Carl Trud?“

„Einmal aus der eigenen Seele heraus, dann weil es nämlich so gehen pflegt, daß dem Sprichwort zum Hohn der Apfel weit, weit vom Stamme fällt und dann — durch einen merkwürdigen Zufall lernte ich den Abgeordneten unserer Stadt kennen. War damals gerade Oberprimarier geworden. In einem Ferienlager auf einsamen Wegen schritt ich dem Freien zu, und auf der Landstraße traf ich ihn, der einherstritt, in den Händen Marx' unsterbliches Werk. Weiß nicht, wie mir geschah, aber als er einmal aufblickte, griff ich zum Hut und grüßte ihn. Darauf gingen wir noch eine Strecke stumm nebeneinander, bis wir in einen engen Waldweg eingebogen, wo unsere Arme sich streiften. Und nun redete er mich freundlich an, fragte mich, woher ich ihn kenne, denn er wußte sich beim besten Willen meiner nicht zu erinnern. Ich kannte ihn nur vom Sehen, wußte, daß er Gabriel Lohmeyer heiße und unsere Stadt vielen zum Aerger im Reichstag vertritt. Und weil ich nun, ja weil ich, wiewohl noch ein Gelbschnabel, der noch nichts geleistet, mich zu den Seinen zählte, hätte ich ihn begrüßt. Und wenn das aufbringlich gewesen, so sollte er es mir nur gerade heraus sagen, da ich von ihm jederzeit guten Rat und Lehre befolgen wollte. Er lächelte ob meines Eifers. Wer ich denn eigentlich sei.“ Ich stockte. Mir würde das schlechte Empfehlung bei ihm sein; denn auf meinen Vater waren die Noten unserer Stadt schlecht zu sprechen. Und ob er von der Bestimmung des Vaters auf die des Sohnes schloß, und mein Vater sei seelensgut trotz alledem, aber er wurzle mit seinen Anschauungen fest in dem Boden einer vergangenen Zeit...

Seit dem Tage kam ich fast täglich mit jenem zusammen, so oft er in unserer Stadt weilte, und er brachte mir heimlich Bücher und Schriften zu, die ich heißhungerig verschlang, immer in jener erregten Angst, der Vater könne über mich herfallen eines Tages und mich am Boden schleifen als einen Judas an seiner Gasse und seinem Haupte. Und auf den Rat jenes ließ ich mir eigens ein Schloß zu meinem Schranke fertigen und trug den Schlüssel auf der Brust Tag und Nacht. Und die Mütter und die Schwestern und die Lehrer in der Schule und alle anderen wußten sich mein schreckhaftes Wesen nicht zu erklären, wie ich plötzlich zusammenfuhrt, wenn einer meinen Namen rief, und angstvoll an die Stelle griff, wo ich meinen Schlüssel barg. So muß dem Würger zumute sein, die jeden Augenblick von seinen Häkern ergriffen zu werden fürchtet. Merkwürdig — all' die Angst festigte und stärkte mich nur.“

„Da, was Du tust, tust Du für Deine Brüder. Sei äh und

stark — und Jesus Christus starb am Kreuze, ein Löwe der Menschheit. Und die Auferstehung Christi am Osterfest — wach' anderen Sinn konnte sie haben, als daß die, welche seines Geistes einen Hauch verspürten, aufstehen sollten, ihre Seele zu bekennen. Ich wuchs in diese Gedanken hinein und sie schlugen unausrottblar ihre Wurzeln in meiner Seele. Seit ich dem Vater mein inneres Leben verbar, geriet ich kaum mehr mit ihm aneinander. Denn da ich ihm, ihm allein gegenüber mich schuldig beladen wußte, suchte ich wenigstens äußerlich Frieden zu halten. Zug, Trug, eitel Komödiantenspiel! Am meisten trankte es mich, daß sie alle, auch der Vater, an eine Wandlung meinerseits glaubten, als wenn sich die Natur mit einem Schlage gedreht, Wurzelhänge geschlagen hätte und durch die Erschütterung in eine neue Lage gekommen wäre. Gewissermaßen empfand ich sogar Aerger, daß mich niemand durchschaute. So dumm, so unbegreiflich dumm schienen mir alle. Aber wenn mein Hirn besonders überreizt war — sollte der Vater Argwohn geschöpft haben und sich nichts merken lassen, um aus dem Hinterhalte — plötzlich, ganz unvermutet — mir die Binde von den Augen zu reißen? Bah, der Vater war der Mann des geraden Weges, zu jähzornig, zu edig, um lange Vorbereitungen zu treffen, zu autoritätsverbissen, um ein Leugnen überhaupt zu dulden.

Inzwischen maturierte ich und verließ das Vaterhaus. Ich sollte da brauchen ihn immer vor Augen haben. Am eigenen Munde habe er es sich abgespart, um mich fortzuschicken zu können, sagte er beim Abschied, ein braver Mensch sollte ich bleiben. Und die Kirchen ständen nicht da, um bloß von außen angestarrt zu werden. Bleicher Hohn! Wenn der mein Evangelium kannte! Ich ging nach Leipzig, allwo ich drei Semester blieb, verkehrte mit Briefen meines Vaters an ehrfame Bürger — und verkehrte mit den Empfehlungen meines Freundes Gabriel Lohmeyer. Allwärts öffneten sich mir Türen und Tore; und wenn ich eine freie Stunde hatte, wühlte ich in den Scherten der Arbeiter und auf dem platten Lande, wo sie nunmehr endlich auch aus ihrer Dummheit erwachen und anfangen der Kraft in den Muskeln sich bewußt zu werden. Nirgend trat ich öffentlich hervor, meiner Angehörigen und meiner selbst wegen, denn, weil zu dieser inneren Arbeit, zu diesem Aufwachen und Durchspüren des Bodens man nur besonders zielbewußter Leute sich bedient, solcher, denen man die innere Organisation anvertrauen darf, die wie das Grab verschwiegen sind. Denn nur den wenigsten in der Partei ist der innere Zusammenhang der Dinge bekannt, nur die wenigsten sind imstande von Wäsche zu Wäsche das Netz zu verfolgen, das wir von Flecken zu Flecken, von Dorf zu Dorf, von Stadt zu Stadt, von Land zu Land ausgeworfen.

Zum Agitator, Redner können wir jeden beliebigen verwenden, der mit etwas Suada begabt ist, zu dieser Arbeit unter Tausenden kaum einen. Es gibt hier in Berlin einen Tischlermeister, der im Publikum so gut wie gar nicht bekannt und in der Partei zum mindesten einen ebenso großen Einfluß ausübt, wie unsere angesehensten Führer. Leipzig mußte ich verlassen. Ich weiß nicht wie, aber sie waren mir plötzlich auf der Spur. Rasam, ihnen bei Zeiten das Feld zu räumen! Und da man mir hörte, daß in Berlin viel Arbeit zu tun sei und

man mich hier gern sähe, schmürte ich mein Bündel. Meinem Vater wußte ich das Ding plausibel zu machen, so daß er mich ziehen ließ. So bin ich denn hier und verbringe meine Mitstage bald in jener, bald in dieser Richtung, bekannt unter meinen Leuten wie ein roter Fudel, und doch wieder geschäftig dadurch, daß ich fast jeden Tag wo anders bin. Nun, Liebster, wissen Sie fast alles, oder wenigstens sehr vieles, mehr als ich eigentlich hätte sagen dürfen und haben mich in Ihrer Hand und können mich mühelos zerbrechen, gleich wie ein schwaches Rohr.“

Auf dem hochroten Gesicht plötzlich ein bitteres Todeslächeln, sah er mich großäugig an.

„Wie Sie nur so reden mögen! Aber zürnen Sie mir nicht, eins noch möchte ich von Ihnen wissen.“

„Und das wäre?“

„Wie wenn jetzt Ihr Vater vor Ihnen stünde, der durch irgend einen Zufall alles erfahren, und nun hätten Sie zu wählen zwischen Ihrer Ueberzeugung und jenem — wie dann?“

„Höfte, Höfte, sind Sie immer ein solcher Schmerzauflöser und gegen sich ebenso erbarmungslos, wie Sie es in dieser Stunde gegen mich sind?“

Er fixierte in die Leere, als müßten Zeichen gesehen und Wunder, die ihm Antwort kündeten.

„Sie, Höfte,“ er blieb stehen, und vorn übergebogen raunte er ihm zu: „Die Stunde wird kommen, so wahr ich Carl Trud heiße, und es wird die schwerste meines Lebens sein, wo ich den alten Mann, dessen Hoffnung und Stolz ich bin, von mir weisen werde, und wo er mich, den Erben seines Stammes, sein Fleisch und Blut, trotz alledem drei- und dreimal verfluchen wird.“

Da rieselte es Höfte kalt über den Rücken, und es durchschauerte ihn bis in den Wirbel aus jenem seltsamen Gefühl, wie wir es nur empfinden in den Stunden der höchsten Lust und des tiefsten Wehs, wo die Seele sich aufstut, wo es uns übermannt, wo wir wortlos aufwubeln oder zusammenbrechen bis in das Innerste getroffen, wo wir jäh beglückt oder ohne Ende erschüttert von der dämmernenden Ahnung: ein Mensch zu sein. Und es dünkte Höfte, als schritte neben ihm der Christ, der zum zweiten Male zur Sündenswelt herniederbestiegen, die seine Worte, seine Werke vergessen, um zum zweiten Male unsagbares Leid auf sich zu bürgen, seine alte Lehre, geläutert und von Widersprüchen und Schladen gereinigt der Menschheit zu predigen, ihr den Menschen von Angesicht zu Angesicht zu zeigen, denn Mensch, zum Leid geborener Mensch, nicht Herr, nicht Gott bedeutet Jesus.

In den nächsten Tagen trug es Höfte noch mit sich herum, etwas brummig und überlaunig freilich, aber doch so, daß die anderen, selbst Silberstein, nichts merkten. Denn es kam nur auf Energie an; und mit der Energie, dem festen Willen, mochte sein Körper auch noch so sehr dagegen revoltieren, wollte er es schon zwingen, gesund zu bleiben.

**und zum  
Schluß**  
Donnerstag  
Freitag  
Sonnabend

# Reste

und Restbestände  
**spottbillig!**

Kleiderstoff-Waschstoff-Seidenstoff Samt-  
Baumwoll-Spitzen-Gardinen-Möbelstoff-

## Reste

Auf die schon herabgesetzten Preise

nochmals

# 50% Rabatt

die auf Ihrem Kassenzettel  
in Abzug gebracht werden.

Sämtliche Reste  
sind auf Extra-Tischen ausgelegt.

<p>Ein Restposten <b>Handtücher</b> z. T. gestümt und gebändert leicht angestaubt jetzt <b>10</b> <small>ℳ</small></p>	<p>Ein Restposten <b>Wäschekragen</b> für Herren, verschiedene Formen, einzelne Welten jetzt <b>5</b> <small>ℳ</small> <b>10</b> <small>ℳ</small></p>
<p>Ein Restposten <b>Kissenbezüge</b> leicht angestaubt jetzt <b>48</b> <small>ℳ</small></p>	<p>Ein Restposten <b>Damen-Beinkleider u. Hemden</b> leicht angestaubt jetzt <b>65</b> <small>ℳ</small></p>
<p>Ein Restposten <b>Mantelstoffe</b> Kunstseide schwarz, in sich gemustert jetzt <b>1.95</b> Meter</p>	<p>Ein Restposten <b>Korsette, Hüftgürtel</b> mit Strumpfhalter einzelne Welten jetzt <b>95</b> <small>ℳ</small></p>

# Holstenhaus

Das Kaufhaus für Alle.

## Miß Lind und der Matrose

Roman von  
Hans Leip

eine seltsame, höchst feinnervige Liebe, erzählt mit den ungelenkten Worten eines einfachen Matrosen

2.50 RM.

Buchhandlung Lübecker Volksbote

Johannisstraße 46

## Rürichners Deutscher Reichstag 1928

Umfang ca. 540 Seiten  
Mit den Bildnissen sämtlicher  
Abgeordneten

RM. 1.—

ist erschienen. In dem geschmackvoll  
brochürierten, von früher her überall  
bekanntem Band sind außer den Ab-  
bildungen statistische Tabellen, sowie  
interessante Mitteilungen und Hin-  
weise veröffentlicht, die jeder Staats-  
bürger wissen muß.

Buchhandlung  
Lübecker Volksbote

## 3 Ausnahme-Tage im Saison-Ausverkauf

Donnerstag, Freitag und Sonnabend  
gewähre ich auf die fabelhaft billigen  
**Reste und zurückgesetzte Ware**  
noch einen Extra-Rabatt von

# 10%

Um weiftesten Kreisen die Möglichkeit zu geben,  
erstklassige **Qualitäten** zu wirklich **billigen Preisen**  
zu erwerben, wird die ausgesuchte Ware auf  
Wunsch **ohne Anzahlung bis 1. August** zurückgelegt

**Betten-Spezial-Geschäft**  
Pauline Karstadt

**Carl Karstadt Ww.**  
Holstenstraße 18

## Öffentliche Versteigerung

am Freitag, dem 27. ds. Mts., vorm. 9 Uhr,  
in der Versteigerungshalle des Gerichts-  
hauses über:

Tritt- und Nähmaschinen, Büfett, Rollatten,  
Alten-, Schau-, Bücher- und Kleiderkränze,  
Stand- und Wanduhren, Sofa, Leder- u. and.  
Sessel, Kinderwagen, Sekretär, 1 Gebetssteppich,  
Schreibtische, Kadenreol, Kadentische mit Glas-  
aufsatz, 1 Radioapparat, Silbertafeln, Registrier-  
kasse, Druck-, Papier- und Schreib-  
maschinen, 1 Semmelmühle, 1 Tafel-  
waage, 3 Hobelbänke, Boots- u. and. Motore,  
2 Handwagen, Fahrraderteile, Herrenstiefel,  
Damentosküne, Bullover, Anzüge, Regenmäntel,  
Damenkleider, circa 11 Mtr. Wintermantelstoff,  
versch. Tafeln Schokolade und Bräunlin u. a. m.

Ferner findet um 12 Uhr mittags im Hofe des  
Konzerthauses Lübeck der freihändige Verkauf von  
1 VWG 6siger Personen-Wagen und 1 4siger  
Selbe Personen-Wagen statt.

Die Gerichtsvollzieher

## Die letzten Tage meines Saison-Ausverkaufs

Nutzen Sie diese sehr günstige  
Gelegenheit aus!

**10% Rabatt**  
auf nicht herabgesetzte Ware!

Wäsche-Ausssteuerhaus

**Hermann Libnau**

Schwarfauer Allee 53/55

## Max Hölz frei!

Seine Briefe aus dem Zuchthaus  
und sein Leben

Egon Erwin Kisch

**Der Gefangene Max Hölz**

RM. 2.50

Jack London im Film

## Der Seewolf

RM. 3.—

„Jack London wirkt wie reinigen-  
des Gewitter, er ist klarstimmig,  
aus Stahl und Hirn. Wer ihn liest,  
hat Blut geleckt und verlangt  
nach mehr. Jack London ist das  
wahre, harte und doch unendlich  
schöne Leben.“

Buchhandlung Lübecker Volksbote

Johannisstraße 46

Junker & Ruh

## Gaskocher

die führende Marke

Zahlungserleichterung auf Wunsch!

**Heinr. Pagels**

Lübeck

Das Haus für Gas, Wasser, Licht

## Dam.- u. Herr.-Friseur-Räume

F.M. Bieninda, Engelswisch 52

Spez.: Bublkopf-Neuschmitt

STAATLICHE  
LOTTERIE  
EINNAHME

„Was man von der  
Preuß. Staatslotterie  
wissen muß“: 1906

Daß sie die größte  
deutsche Staatslotterie  
mit 750 000 Losen ist

**Kaullose 5. Klasse**  
noch zu haben

**John**  
Lübeck

Schüsselbuden No 3-5

FERNRUF: 26765 POSTSCHECK: HAMBURG 15406



### Mobilie

So große Kerle gingen tot,  
Gott weh, was seen in höchster Not  
Noch heute kämpft, vom Eis umklammert,  
Für dieses Großmaul, das jetzt jammert  
Um seinen abgequetschten Zeh.

Wann hat ein Kapitän je in See  
Als erster seine Crew verlassen?  
Dem möcht' ich in die Klauen fallen!

Ich, daß sie den gerettet haben!  
Er mühte tief ins Eis gegraben  
Mit einem Vorbeerkloß im Hintern,  
Solang die Welt steht, überwintern,  
Verflucht, ich kann nicht richtig beten,  
Doch hab' ich eine solche Mut,  
Gott sei zu Amundsen recht gut,  
Und wenn mir Mobilie begegnet,  
Will ich ihm das Gedärm zerfetzen  
Und ihn und sein ihm teures Leben  
In andre Kräfte weitergeben,  
So, daß er Lust und Wasser segnet.  
Joachim Ringelnatz.

### Der Arbeitsmarkt im Bezirk des Landesamts Nordmark

Die seit einigen Wochen zu verzeichnende Entlastung des Arbeitsmarktes zeigte sich in der Woche vom 12. bis 18. Juli unverändert fort, und zwar nahm die Zahl der Arbeitsuchenden von 79 197 um 2102, d. h. um 2,7 Proz. ab. An Hafnarbeitern waren 730 gegenüber 923 in der Vorwoche arbeitslos. In der Arbeitslosenunterstützung befanden sich zum Schluß der Berichtswache 45 525, in der Krisenunterstützung 8394 Personen. Die Zahl der Arbeitslosenunterstützungsempfänger ging also um 8,4 Proz. zurück, die der Krisenunterstützung nahm um 5,5 Proz. zu. Diese Zunahme in der Zahl der Krisenunterstützten ist auf eine Ausdehnung der Krisenunterstützung für den Bezirk des Landesamts Kiel zurückzuführen. Die Zahl der gemeldeten offenen Stellen betrug 18 820 gegenüber 17 248 in der Vorwoche.

Die Besserung der Arbeitsmarktlage ging auch in der Berichtswache auf breiterer Basis vor sich und ist im ganzen gesehen in diesem Ausmaß seit Mitte Mai ds. Js. nicht mehr zu verzeichnen gewesen. Die weitaus größte Abnahme der Arbeitslosigkeit, nämlich um etwa 1540 Personen, trat in der Berufsgruppe der sogenannten Angelegerten ein, die vor allem bei Bahn- und Chauffeubauten, in der Landwirtschaft, im Baugewerbe und auch in der Eisen- und Metallindustrie ein Unterkommen finden konnten. Daneben waren wieder das Gastwirtschaftsgewerbe und zum erstenmal seit längerer Zeit auch die Angestelltenberufe an der Entlastung des Arbeitsmarktes beteiligt. Über auch die in der Nordmark in größerem Umfang vertretene Textilindustrie und Gummiindustrie zeigte zum Teil eine recht gute Aufnahmeleistung. Bemerkenswert ist, daß die seit Mitte Mai zu verzeichnende ständige Verschlechterung der Arbeitsmarktlage für weibliche Personen nicht nur zum Stillstand kam, sondern hier im ganzen eine nicht unwesentliche Abnahme der Arbeitslosigkeit, und zwar um 2,6 Proz. eintrat. Nur im Bekleidungs- und Schuhgewerbe zeigte sich die seit Juni zu verzeichnende Verschlechterung fort; der saisonmäßig tiefste Stand dürfte aber auch hier bald erreicht sein.

Diese Abnahme in der Zahl der Arbeitsuchenden zeigt immerhin noch von einer verhältnismäßig guten Aufnahmeleistung der Wirtschaft. Der Auftrieb dürfte in erster Linie jahreszeitlicher Natur sein, griff aber bemerkenswerterweise besonders stark auch auf die Großstädte des Bezirks über. So nahm in Hamburg, Altona, Kiel, Lübeck und Harburg-Wilhelmsburg die Arbeitslosigkeit insgesamt um fast 1800 Personen, d. h. um 3,1 Proz. ab, während die Abnahme in den übrigen Teilen des Bezirks nur 1,6 Proz. betrug. Die in der Berichtswache eingetragenen besseren Beschäftigungsmöglichkeiten sind zum Teil aller Wahrscheinlichkeit nach vorübergehender Art, besonders soweit es sich um Angestellte handelt, die in der Mehrzahl nur für Saison-Ausverkäufe oder für Urlaubsvvertretungen eingestellt sind. Und wenn auch sonst Schlüsse aus der Abnahme der Arbeitslosigkeit auf die Wirtschaftslage nur bedingt zu ziehen sind, so ist doch die Tatsache, daß eine solche Abnahme überhaupt und in solcher Höhe eintreten konnte, von nicht zu unterschätzender Bedeutung.

Im einzelnen ist zu berichten: In der Landwirtschaft hielt die lebhafteste Nachfrage nach Arbeitskräften an. Das ständige Bestreben, angeforderte ausländische Saisonarbeiter durch einheimische Arbeitskräfte zu ersetzen, war nicht ohne Erfolg.

Im Eisen- und Metallgewerbe nahm die Zahl der Arbeitsuchenden weiterhin ab. Die Vermittlungstätigkeit war besonders nach den Großwerken äußerst lebhaft. Mieter, Kupferschmiede, Schiffbauer und ungelernete Arbeiter wurden in größerer Zahl eingestellt. Entlassungen wurden von Lübecker Werften vorgenommen.

Das Holzgewerbe nahm an den allgemein gebesserten Beschäftigungsmöglichkeiten, wenn auch nur in bescheidenem Umfang, teil. Im Baugewerbe konnten Bautischler, in einer Werkstattmodellischer, in Brauereien und Schiffbauern Wärtcher Beschäftigung finden. Nach Bildhauern, Drechslern, Bürstenmachern bestand fast keine Nachfrage.

Im Nahrungs- und Genussmittelgewerbe lagen die Bäder und Konditoren nur Hilfsarbeiten vor. Im Schlächterberuf wurden infolge weiterer Einschränkungen der Wurstfabrikation erneut Schlächter entlassen. Eine merkliche Besserung der Arbeitsmarktlage ging vom Brauereigewerbe aus, wovon nicht nur Brauereiarbeiter im engeren Sinne, sondern u. a. auch Küper, Transportarbeiter, Kutscher betroffen wurden.

Im Gastwirtschaftsgewerbe war die Vermittlungstätigkeit begünstigt durch die gute Witterung, besonders lebhaft. In der Hauptsache aber handelte es sich um Ausschäftstellungen.

## Das Waisenhaus zu Lübeck

### Ein Stück pädagogisches Mittelalter

Die Arbeiterwohlfahrt hatte in der letzten Woche eine Besichtigung des Waisenhauses veranstaltet, die lebhafteste Teilnahme fand. Zur allgemeinen Freude hatte sich auch der ehemalige Zögling und jetzige Vorsitzende der Bürger-Schaft, Genosse Gustav Ehlers dem Rundgang angeschlossen. Aber das, was zu sehen war, weckte nur teilweise ein freundliches Echo. So wenig der gute Wille der Erzieher zu verkennen war, so sehr enttäuschten offensichtlich pädagogische und hygienische Mängel; ganz allgemein war der Eindruck, daß an dieser einst musterhaften Anstalt die Zeit spurlos vorübergegangen ist. Gründliche Reform oder Uebergang zu einer anderen Methode der Waisenerziehung, das allein kann hier die Frage sein. Das Lübecker Wohlfahrts- und Jugendamt, das auf vielen Gebieten Musterthätigkeit geschaffen hat, kann auch an dieser Frage nicht mehr lange vorübergehen. Sie wäre wohl schon längst im fortschrittlichen Sinne gelöst, handelte es sich hier nicht um eine unserer alten Stiftungen, die ja ihr Eigenleben haben.

Ein Teilnehmer der Besichtigung schildert uns seinen Eindruck in den folgenden Ausführungen:

„Der Waisenater Herr Steen führte uns durch Haus und Hof, überall erklärend und die manchmal kritischen Fragen offen beantwortend. Auch die Kinder sprachen willig und freundlich und freuten sich auf ihre destigen Abendbrotstümpfen. Das ganze Haus ist etwas unheimlich und dümmlich, doch herrscht die Sauberkeit, welche bei den unzulänglichen sanitären Einrichtungen möglich war. Das Vermögen der Anstalt ist durch Inflation von 800 000 auf 120 000 RM. abgewertet. Statt 110 sind nur 67 Zöglinge da, 17 Mädchen und 40 Knaben. Der Rückgang erklärt sich aus dem Kriegseingeburtenausfall und daraus, daß die Familien meist direkte Sozial- oder Rentenunterstützungen erhalten, wodurch die Kinder in den Familien bleiben. So steht das Waisenhaus vor der Frage, seine Räume ganz oder teilweise anderen Zwecken nutzbar zu machen. In anderen Städten gibt es abgeschlossene Anstalten kaum noch. Es gibt Häuser, wohin die Kinder in der ersten Not gebracht werden, dann aber versucht man die Waisen wieder in eine Familie zu bringen; die freie Umwelt formt einen anderen Menschentyp.“

Wir hatten mehrfach das Gefühl, als seien an unserem Waisenhaus die letzten 15 Jahre ohne Eindruck vorübergegangen. Nicht in den Tagesflecken: Mäntelchen, Saubertät, menschliche Freundlichkeit herrschen im Hause, das sagte ich schon oben. Aber von dem Wandel der Erziehungsgrundsätze ist aus der Außenwelt kaum etwas Sichtbares hineingetragen worden. Erst durch den Vergleich mit der Norm des heutigen frei erzogenen Kindes und seiner Umwelt gewinnen wir den kritischen Standpunkt zum Waisenhaus und der fällt nicht gut aus.

Die Anforderungen des Straßenverkehrs, des Berufes, die geladerte Familie verlangen heute einen Menschentyp, der selbstlicher, mutig und kräftig ins Erwerbsleben eintritt. Mut, Mut, nochmals Mut und viel Freude braucht das Kind.

Die heutige Erziehung versucht das auf folgende Weise: viel Sport in lustiger Kleidung auf besonnten Freizeitanlagen, viel Freude in freier Gemeinschaftsarbeit, viel Erkenntnis der Umwelt durch zweckmäßige, neuzeitliche Lehrmittel, viel Kunst-

Der Typ weisfremder, anschießlicher Kinder gehört der Vergangenheit an, er bedeutet für die Kinder selbst eine Gefahr, weil sie, die ohnehin benachteiligten Waisen wohl ihre stillen Talente mitbringen, jedoch nicht die in freier Umwelt erworbene Willensstärke. So gesehen bekommt auch eine Anstaltsbildung, die das Mitleid der Außenwelt erregt, ihre bedenkliche Seite.

Können wir darum in Lübeck nicht ebenfalls die Wege gehen, die in anderen Städten mit Vorteil gegangen werden, Einordnung der Kinder in die Familien, dann bleibt nur die Forderung, aus dem Waisenhaus eine moderne Anstalt im Sinne der Vorbeugeerziehung zu machen. Zeitbedürfnisse müssen dann beschafft werden, die Räume den Kasernencharakter verlieren, die Kleidung muß freier und luftiger werden und vieles mehr. Wichtigster jedoch ist die Verbindung mit der Außenwelt, die Umgestaltung des Unterrichts nach der Art lebendiger Werkarbeit. Gerade eine Anstalt sollte sich die Vorteile der Gemeinschaftsarbeit zunutze machen. Der moderne Erzieher stellt auch die ernste Forderung: Gebt Kindern keinen Tropfen Alkohol!

Stillstand ist Rückgang! Das Waisenhaus ist aus Bescheidenheit zweifelsohne zurückgeblieben. Weil aber Erziehungsgrundsätze auch in Lübeck nicht unter Denkmalschutz gestellt werden dürfen, kann man nur wünschen, daß Erzieher und Vorstand den Mut aufbringen, das zu fordern, was das Leben verlangt. Der Staat hat die Pflicht, seine Anstalten als lebendige Werkzeuge und Vorbilder auszubauen, ehe er an seine Bürger Forderungen auf diesem Gebiete stellen darf.“

So weit unser Mitarbeiter, dem wir nur voll beistimmen können. Selbstverständlich wäre es danach grundverkehrt, über die Anstalt, aus der so mancher tüchtige Mann und manche brave Frau hervorgegangen ist, in Bausch und Bogen den Stab zu brechen. Aber so, wie sie heute dasteht, ist sie ein Stück pädagogisches Mittelalter, dessen Fortbestehen schwer zu verantworten ist.

Gerade wer eine Reform des Waisenhauses für dringlich hält, wird nicht verkennen, was hier seit Jahrhunderten geleistet wurde, und heute noch geleistet wird, und wird sich gern bereit finden, die Anstalt zu unterstützen, solange sie noch besteht.

Und dazu bietet sich gerade zur Zeit Gelegenheit zu praktischer Hilfe an den Waisenkinder. Es sind nämlich unter ihnen eine Anzahl kleiner Burtschen und auch ein Mädel im Alter von 9—12 Jahren, die keinerlei Angehörige in Lübeck haben. Gehen Sonntags die anderen zu ihren Onkels und Tanten, dann sitzen sie allein zu Haus und sind traurig.

Wir sind gewiß, daß unter uns in der Arbeiterwohlfahrt tätigen Genossen und Genossinnen eine ganze Reihe ist, die das Gebot proletarischer Solidarität auch diesen Kindern gegenüber betätigen wollen. Sie sollten sich nur bereit finden, eins von diesen Kindern ab und an am Sonntag nachmittags zu sich kommen zu lassen, damit es auch etwas hat, worauf es sich freuen kann. Am besten eignen sich dazu natürlich Familien, in denen sich gleichaltrige Kinder befinden.

Wir sind überzeugt, daß diese Bitte bei der Arbeiterschaft Gehör finden wird. Wer sich zu diesem Liebesdienst bereit findet, der sehe sich mit Herrn Waisenater Steen in Verbindung, der das Weitere gerne veranlassen wird.

Achtung!

Achtung!

### Das diesjährige Fest der Arbeit

findet am 29. Juli 1928 in Israelsdorf statt

### Marschiere mit leichtem Gepäc!

Schweres Gepäc beeinflusst den Blutkreislauf, — Herz und Leber vergrößern sich. — Behinderung der Ausatmung durch zu schweren Rucksack. — Gleichmäßige Verteilung der Last. — Wegbeschaffenheit und Blutdruck.

ml. Die meisten Wanderer führen ihr Gepäc in der Regel in Form eines mehr oder weniger umfangreichen Rucksacks mit sich. Nun kann aber gerade die Belastung durch das Gepäc die Leistungsfähigkeit des Körpers erheblich beeinträchtigen. Nach dem Bericht von Prof. Rautmann besitzt die Gepäcbelastung zunächst einen besonderen Einfluss auf die Funktion des Blutkreislaufs. Diesbezügliche Untersuchungen (von Junz und Schumburg) haben ergeben, daß während eines Marsches von 18 Km. bei gleichzeitiger Belastung durch 22 Kgr. eine deutliche Ermüdung des Herzmuskels auftrat, die daran erkennbar war, daß sich die Zusammenziehungen des Herzens jedesmal ziemlich stark verlängerten. Durch Erhöhung der Gepäcbelastung auf 27 und 31 Kgr. verlängerten sich die Zusammenziehungen dann noch um weitere 19 und 6 Prozent der normalen Zusammenziehungsdauer. Außerdem war nach dem Versuchsmarsch mit dem 31 Kgr.-Gepäc auch Doppelschlagigkeit des Pulses sowie Erweiterung des Herzens und eine Vergrößerung der Leber zu beobachten. Da entsprechend der Steigerung des Gepäcgewichtes von 22 auf 27 und 31 Kgr. die Vergrößerung der Leber und die Herzerweiterung in einer Häufigkeit von 57, 70 und 85 Prozent auftrat, kann also kein Zweifel mehr bestehen, daß zu starke Gepäcbelastung während des Marschierens besonders auf die Funktion des Herzens und der Leber nachteilig wirkt.

Als Ursache dieser Erscheinung kann man jedenfalls die durch die Gepäcbelastung ziemlich stark behinderte Atmung annehmen, und zwar scheint es, daß bei dem durch einen schweren

Rucksack belasteten Fußgänger besonders die Ausatmung vermindert wird, während gleichzeitig eine entsprechend tiefere Einatmung stattfindet. Dies kann aber unter Umständen auch zu einer Blutüberfüllung der Lungen führen. Die Organe des Kreislaufs werden andererseits auch dadurch stärker beansprucht, daß der Körper, der ja während des Gehens durch das Tragen des Gepäcs noch eine besondere Arbeit leisten muß, ein viel größeres Sauerstoffbedürfnis hat. Man hat aber durch Versuche festgestellt, daß die Wirkung der Gepäcbelastung auf die Kreislauforgane sehr davon abhängt, wie die Last am Körper angebracht wird. Das Tragen des Gepäcs auf dem Rücken ist natürlich immer am zweckmäßigsten, allein der Rucksack soll stets so gepackt sein, daß seine Last möglichst gleichmäßig verteilt auf dem Rücken aufliegt, und nicht durch Steigung des Inhaltes die eine oder andere Körperstelle besonders stark belastet wird. Man darf nicht vergessen, daß jedes auf der Wanderung mitgeführte Pfund vom Körper und seinen Organen eine weitere Arbeitsleistung verlangt. Daraus folgt, daß beim Packen eines Rucksacks, den man auf weiter Wanderung zu tragen gedenkt, jedes einigermassen überflüssige Stück weggelassen werden soll. Es versteht sich von selbst, daß bei Wanderungen mit Gepäc auch die Beschaffenheit des Weges eine wichtige Rolle spielt. Dertel hat seinerzeit die Beobachtung gemacht, daß vor allem der Blutdruck von der jeweiligen Wegbeschaffenheit abhängt; und zwar erhöht er sich bei schlechtem Weg und gleichzeitig anstrengendem Steigen wesentlich. Sobald der Weg besser wird, sinkt auch der Blutdruck wieder, auch dann, wenn man das Steigen fortsetzt, steigt aber sogleich wieder an, wenn der Weg schlecht und damit die Anstrengung der Wanderung von neuem erhöht wird.

### Die Geschlechtskrankheiten gehen zurück

In der Zeit vom 15. November bis 14. Dezember 1927 sind sämtliche im Deutschen Reich neu in ärztliche Behandlung genommene Geschlechtskranke gezählt worden. Dabei ergab sich für Deutschland (außer Sachsen, Thüringen und dem Saargebiet) eine Gesamtzahl von 279 115 Geschlechtskranken. Da die den Ärzten und Krankenhäusern überlieferten Fragebogen von rund 95 Prozent der befragten Stellen beantwortet sind, kann man für das ganze Deutsche Reich — unter der Annahme, daß der Krankenzugang in der Erhebungszeit annähernd dem Durchschnitt entspricht — eine Gesamtzahl von 300 000 Neuerkrankungen an Geschlechtskrankheiten annehmen. Diese Zahl bleibt erheblich hinter der im Jahre 1919 erfolgten Reichserhebung zurück und dürfte im Durchschnitt für die Erkrankung an Tripper einen Rückgang von etwa 1/3, in Siphilis von 1/2 und beim weichen Schanker sogar fast von 9 Zehntel betragen.

# Elektrisches Licht für die alten Eisenbahnwagen!

Das kostet aber über 120 Millionen

Die Gasbeleuchtung in den Eisenbahnwagen ist bekanntlich eine Quelle steter Gefahr. Das Eisenbahnunglück in der Goltzardbahn, dem Helferich zum Opfer fiel, ereignete sich durch die Explosion des Gasbehälters im deutschen Schlafwagen kaisertrophalen Charakter, und bei dem Unglück im Münchner Hauptbahnhof brach bekanntlich auch ein Brand aus, der auf den Gasometer zurückzuführen wird. Im Anschluß an die oftmals erhobene Forderung nach Einrichtung von elektrischen Beleuchtungsanlagen in sämtlichen Zügen teilt die Reichsbahnverwaltung nun mit: Die Reichsbahn ist schon seit mehreren Jahren damit beschäftigt, die Gasbeleuchtung in den Zügen in elektrische umzuwandeln. Man hat mit dieser Maßnahme zuerst bei den D-Zügen begonnen, da diese Verbindungen über weite Entfernungen sowie auf internationalen Strecken gehen. Gegenwärtig sind alle deutschen D-Zugwagen mit elektrischer Beleuchtung versehen. Mehrere tausend Wagen sind es, an denen diese Neuanrichtung durchgeführt werden mußte. Die Anlage der elektrischen Beleuchtung in den deutschen D-Zugwagen hat rund zehn Millionen Mark gekostet.

Elektrisches Licht befindet sich auch in allen Waggons, so erklärt die Reichsbahn weiter, die neu gebaut werden. Und zwar nicht nur in den D-Zugwagen, sondern in allen sonstigen gestellten Fahrzeugen, wie z. B. den modernen Wagen vierter Klasse. Nachdem nunmehr alle D-Zugwagen der deutschen Reichsbahn mit elektrischer Beleuchtung versehen sind, soll nunmehr auch an die Umänderung der Beleuchtungsanlagen in den anderen Wagen herangegangen werden. Die Vorbereitungen dazu sind bereits getroffen. Von dieser Maßnahme werden rund sechzigtausend Fahrzeuge betroffen. Die Durchführung der Umänderung der Anlagen macht die Aufwendung von 120 bis 130 Millionen Mark erforderlich. Angesichts der Höhe der notwendigen Summen können die Arbeiten nur allmählich ausgeführt werden. Dies wird auch durch die Notwendigkeit der Aufrechterhaltung des regelmäßigen Betriebes bedingt. Die Reichsbahn ist jedoch, nach ihren weiteren Versicherungen, bemüht, die Modernisierung ihres Betriebes auch auf diesem Gebiete mit Beschleunigung durchzuführen.

Die Feuerwehr rückte gestern Abend gegen 18½ Uhr aus. Es handelte sich um einen Gardinenbrand in der Marlesgrube, der erfreulicherweise schnell gelöscht werden konnte. Der Brand war durch unvorsichtiges Umgehen mit einem Spirituslocher entstanden.

Wollen Sie gern eingeleitet werden, dann verfolgen Sie recht aufmerksam den Annoncenteil des „Lübecker General-Anzeigers“. Da finden Sie nicht nur garantiert reiche Ausländerinnen zwecks Heirat, da finden Sie auch Inserate wie das folgende:

Sind Sie befähigt, direkt von der Fabrik den Verbrauch einzusetzen neben vielen and. eigenen Fabrikaten, so melden Sie sich unter N. 11 a. Exp.

Woraus männiglich sich ein Bild machen kann, was man bei der Fa. Coleman unter geschäftlicher Solidität versteht!

Umtausch von Rentenbankscheinen. Die ausgerufenen Rentenbankcheine zu 1, 2 und 5 Rentenmark ohne Kopfbild vom 1. November 1923 werden vom 1. Oktober d. J. ab nur noch von der Deutschen Rentenbank, Berlin W. 8, eingelöst. Bis dahin laus der Umtausch noch wie bisher bei allen Reichsbankanstalten erfolgen. Nicht aufgerufen werden und weiter im Verkehr verbleiben die Zweitausgäben der Rentenbankcheine über 3, 10 und 50 Rentenmark mit Kopfbild sowie die Abschnitte zu 100, 500 und 1000 Rentenmark der Erstausgaben ohne Kopfbild.

Vorläufiges Ergebnis der Schweinezählung in Preußen. Nachzucht von rund 9,8 Millionen Ferkeln und Läufern. — Bestand von rund 1,26 Millionen Ferkeln und 72.000 Ferkeln. — Rückgang der schlachtfreien Schweine von 4,8 Millionen auf 2,6 Millionen Stück vom Dezember vorigen Jahres bis zum Juni 1923.

Hindenburg-Postwertzeichen. Die zum 30. Geburtstag des Herrn Reichspräsidenten herausgegebenen Hindenburg-Wohlfahrtspostmarken verlieren mit Ende Juli ihre Gültigkeit zum Freimachen von Postsendungen. Eine Zurücknahme nicht verbrauchter Wertzeichen findet nicht statt. Es empfiehlt sich daher, noch nicht verwendete Marken schnellstmöglich zu verbrauchen.

Waad in der Lübecker Bucht. Das Wasserbauamt Kiel teilt mit: Lübecker Bucht. Das Waad des Motorleglers „Luise“ SW. 110 von Dameshövel auf 54 Grad 9' 44" N., 11 Grad 1' 46" O. wird voraussichtlich in der Woche vom 22.—28. Juli d. J. geprengt werden. Das gefährdete Gebiet, rund 1000 Meter im Umkreis, wird auf Land durch eine Postenkette, auf See durch Bote des Sprengkommandos abgesperrt werden. Den Anordnungen des Sprengkommandos ist unbedingt Folge zu leisten. Vergl. N. f. S. 28—1094.

Verbeibend der Schleswig-Holsteinischen Unversitätsgesellschaft und Studentenbünde. Wir werden gebeten auf die Veranstaltung der genannten Gesellschaft am Sonnabend, dem 4. August in der „Waldhalle“ in Bad Schwartau hinzuweisen. Durch die Akademische Bühne Kiel gelangt Klubunds neues Lustspiel „X Y Z“ zur Aufführung. Nach der Aufführung findet geselliges Beisammensein und Tanz statt. An der Werbeveranstaltung nimmt eine Anzahl Kieler Studenten teil, die in freundschaftlicher Weise von hiesigen Kielerern aufgenommen werden. Diese Werbeveranstaltung gliedert sich ein in das große Aufgabengebiet der genannten Organisationen, die Beziehungen zu pflegen zwischen der Provinz Schleswig-Holstein und ihrer Landesuniversität. — Wir sind allerdings der Ansicht, daß eine Gesellschaft, die in hohen Löhnen ihre Bedeutung für die „Schleswig-Holsteinische Kultur“ anpreist, etwas Besseres bieten sollte, als einen solchen Schmarren. Das Stück wurde ja auch im hiesigen Stadttheater gegeben, als eine zu weitgehende Konzeption an den schlechten Geschmack aber von der gesamten Kritik einmütig abgelehnt. Und mit so was will man die „dänische Kulturpropaganda“ bekämpfen!

Vom Stadttheater wird mitgeteilt: Die Vorproben sind bereits in vollem Gange; u. a. werden einstudiert zum Beginn der Spielzeit als Eröffnungsvorstellung (12. August) „Lohengrin“ in der Oper und im Schauspiel zum 14. August „Schinderhannes“ von Judanayer. Des weiteren werden sofort die mit großem Erfolg zum Schluß der vorigen Saison erstausgeführten Opern „Luise Miller“ von Verdi und „Gianni Schicchi“ von Puccini in den Spielplan aufgenommen.

Freiwilligkühne. Wir möchten nicht verkümmern, nochmals auf den 2. Bunter Abend der Arbeiterjugend am Donnerstag um 19½ Uhr hinzuweisen. Noch ist der Eindruck, den der erste hinterließ, nicht ganz verblasst, und schon überrascht man uns mit einem zweiten. Wieder hat die lebendige Spielcharakter „Rote Ratten“ den Hauptteil des Abends übernommen und sie wird für den nötigen Humor sorgen. Der Schwanz von Körner „Der Nachtwächter“ schildert eine lustige Liebesgeschichte mit Hindernissen. Wieder zur Laute singt Gen. Bröter. Wer wieder einmal einige lustige Stunden genießen will, gehe morgen zur Freiwilligkühne.

# Neues aus aller Welt

## Schon wieder schweres Straßenbahnunglück in Berlin

Am Dienstag Abend hat sich in Berlin ein neues schweres Straßenbahnunglück ereignet. Es ließ ein Straßenbahnzug, der die abschüssige Preiersburgerstraße herabfuhr, an der Kreuzung der Frankfurter Allee auf den Anhänger einer Straßenbahn. Der Anprall war so heftig, daß der Anhänger aus den Schienen gehoben wurde und umkippte. Zahlreiche Fensterscheiben gingen in Trümmer und die Seitenwände des Wagens wurden eingedrückt. 19 Fahrgäste, die Brüche, Quetschungen, Schnittwunden und Nervenschaden erlitten haben, mußten zur nächsten Rettungsstelle gebracht werden. Zwei Frauen waren so schwer verletzt, daß sie nach dem Krankenhaus am Friedrichshain transportiert werden mußten. Die übrigen verunglückten Personen konnten nach Anlegung von Verbänden ihre Wohnungen aufsuchen. Die Ursache des Unglücks steht noch nicht fest. Wahrscheinlich hat die Bremse versagt, die so heiß gelaufen war, daß die Kolben glühten.



Leo Frobenius,

der bekannte Afrikaforscher, wird am 28. Juli in Begleitung von drei Expeditionsteilnehmern Deutschland verlassen, um in Südafrika das Ruinegebiet von Simbabwe zu erforschen. In der heute gänzlich verlassenen Gegend sind bereits früher Belege einer hochstehenden Kultur gefunden worden, die auf das Jahr 3000 vor Christus zurückzuführen dürfen.

## Stralsunds Befreiungsfest

Festwoche unter schwedischer Beteiligung

Stralsund begeht eine Festwoche, die dem Gedächtnis des Tages gilt, an dem vor 300 Jahren Wallenstein zur Aufgabe der Belagerung gezwungen wurde. Sie steht stark unter dem Zeichen des damaligen Zusammenwirkens mit Schweden und ist so gleichzeitig ein Ausdruck der deutsch-schwedischen Freundschaft von heute. Das zeigt sich schon rein äußerlich im Bild der Straßen, die reichen Plaggenhalm tragen, wobei auch die schwedischen Farben einen großen Platz einnehmen. Von dem alleherrschaftlichen Rathaus wollen riesige Fahnenflügel in den Farben des Reiches, Preußens und in dem Blau mit dem goldenen Kreuz Schwedens. Auf dem Marktplatz selbst sind neben dem Denkmal des Bürgermeisters Lambert Steinwich, der Stralsund erfolgreich gegen Wallenstein verteidigte, zwei große tannendekorierte Obelisken aufgestellt. Diese deutsch-schwedische Gemeinschaft kommt auch in dem zahlreichen Besuch, auch offizieller Vertretungen, aus Schweden zum Ausdruck. Am Mittwoch trafen die beiden schwedischen Torpedobootszerflörer „Wrangel“ und „Wachtmeister“ und drei Unterseeboote im Hafen ein. Die Stralsunder Bevölkerung hatte sich schon lange vorher in großen Scharen eingefunden und brachte den Gästen einen herzlichen Empfang durch begeisterte Hochrufe dar.

## Wild-West in Berlin N

Feuergefecht zwischen Polizei und Zuchthäusler

In den frühen Morgenstunden des Dienstag kam es in dem Hause Sidingstraße 78 im Norden Berlins zu einem zweitägigen Feuergefecht zwischen einem entwichenen Zuchthäusler und Polizeibeamten. Der Verbrecher wurde schließlich durch zwei Schüsse niedergestreckt, nachdem er zuvor einen Hausbewohner durch elf Schüsse lebensgefährlich und einen Passanten leicht verletzt hatte.

Ein zehnjähriger Mörder. Ein zehnjähriger Knabe, der auf dem Jahrmarkt in Saint Armand mit einem Altersgenossen in Streit geriet, nahm von einem nahen Schießstand einen Karabiner und tötete seinen Gegner durch einen Schuß in die linke Schläfe.

pb. Wem gehört die Briefstaube? Am 22. d. Mts. ist der Witwe Wittern in Sierstraße eine Briefstaube zugeslogen. Diese hat blaues Gefieder. Am linken Fuß befindet sich ein Ring mit dem Zeichen 657 A, am rechten Fuß ein solches mit dem Zeichen 9/26.

pb. Jugendlicher Ausreißer. Ein schnelles Ende fand eine Reise, die ein 17-jähriger Anstreicherlehrling aus Duisburg unternommen hatte. Er hatte am 20. d. Mts. seinem in Linzfort wohnenden Vater die Erbsparnisse in Höhe von 300 RM. entwendet. Mit einem 16-jährigen Schulfreund reiste der Lehrling nach Hamburg und dann nach Lübeck. Während der Beherbergung hier die Hanjattage besichtigte, hatte er das Reisegeld, in welchem auch das Reisegeld vermahrt wurde, seinem Schulfreund anvertraut, welcher sich in den Wallanlagen von der Reise ausrechnen wollte. Als der Lehrling zurückkehrte, war der Schulfreund mit dem Reisegeld und zwei in Hamburg gekauften Revolvern verschwunden. Der Lehrling wurde dem Jugendamt übergeben, sein Begleiter konnte bisher nicht ermittelt werden.

Die Wichtigkeit der Hautatmung. Auch in Arbeitssportfreizeit wird die Bedeutung der Hautatmung noch viel zu wenig beachtet. Vielen Menschen ist leider noch gar nicht bekannt, daß die Atmung nicht allein durch die Lunge, sondern auch zu einem großen Teil durch die Haut erfolgt. Eine gut funktionierende Tätigkeit der Haut unterstützt als Atmungs- und Aus-

## Furchtbarer Lustmord im Saargebiet

In dem Grenzort Dorf bei Bimbach im Saargebiet wurde die 9 Jahre alte Tochter Hildegard des Bergmannes Johann Zehme das Opfer eines Lustmordes. Die kleine Hildegard Zehme, ein trag seiner 9 Jahre schon stark entwickeltes Mädchen, hatte in der Bimbacher Kirche dem Beichtunterricht beigewohnt. Ihr Heimweg führte durch einen kleinen Wald, an dessen Ausgang das Kind später ermordet aufgefunden wurde. An der linken Halsseite befand sich ein tiefer Schnitt, der die Halsschlagader getroffen hatte. Nach dem Befund der Leiche muß der Tod in wenigen Minuten durch Verbluten eingetreten sein. Die Obduktion hat ergeben, daß ein Lustmord vorliegt.

Als die Tat bekannt geworden war, eilten die Dorfbewohner in großer Zahl an die Fundstelle, so daß die Spur nach dem Täter leider verwischt wurde. Die Mutter des Kindes holte die Leiche in ihre Wohnung und wusch den vollständig mit Blut besudelten Kopf ab, so daß auch die Möglichkeit, Fingerabdrücke festzustellen, nicht mehr gegeben war.

## Wald in Flammen

Brände an der französisch-spanischen Grenze

In den Pyrenäen ist ein großer Waldbrand ausgebrochen, der infolge der Trockenheit des Unterholzes eine ungeheure Ausdehnung angenommen und bis auf die spanische Seite der Pyrenäen übergriffen hat. Das ganze Waldgebiet zwischen den Ortshäusern Erluse, Leboutu, Montesquieu, Albère und Verthus steht in Flammen. Besonders gefährdet war die Lage in Verthus. Der außerhalb des Dorfes liegende Friedhof wurde vollkommen von der Feuersbrunst eingeschlossen. Das Feuer verursachte eine derartige Rauchentwicklung, daß der Aufenthalt im Dorfe fast unmöglich war. Auf spanischer Seite glaubte man schon, daß das ganze Dorf in Flammen stand, und sandte daher von allen Seiten Hilfsmannschaften zur Bekämpfung des Feuers. Schließlich gelang es den vereinigten Kräften der Bewohner und der Truppen, die weitere Ausdehnung des Feuers zu verhindern und Verthus vor der Vernichtung zu bewahren. Zahlreiche zerstört liegende Molkereien und Bauerngehöfte sind dem Feuer zum Opfer gefallen. Man befürchtet, daß auch Menschen dem Tod in den Flammen erbeutet werden. Ein spanischer Arbeiter und ein junges Mädchen werden bisher vermisst. Auf spanischer Seite dehnt sich das Feuer noch weiter aus, und zwar in Richtung La Junquera. Der bisher angerichtete Schaden beläuft sich schätzungsweise auf etwa vier Millionen Franken.

## Warenhausbrand in Karlsruhe

Am Dienstag nachmittag brach in dem Teppichraum des bekannten Warenhauses Knopf ein Feuer aus, das sich in wenigen Augenblicken auf den ganzen vierten Stock ausbreitete und das gesamte diensttunende Personal — etwa 300 Personen — in größte Gefahr brachte. Die gesamte Karlsruher Feuerwehr und sämtliche freiwilligen Wehren der Nachbarorte sowie mehrere Hundertschaften der Polizei mußten zur Hilfeleistung herangezogen werden. Es gelang nach vielen Bemühungen, die in dem Warenhaus befindlichen Personen rechtzeitig in Sicherheit zu bringen. Mehrere Angestellte der Firma erlitten Rauchvergiftungen. Die Waren im dritten und vierten Stock des Hauses sind völlig vernichtet; auch die unteren Stockwerke haben schweren Schaden erlitten, so daß das Warenhaus vorläufig geschlossen werden muß. Die Rauchentwicklung war so stark, daß die Polizei das Zentrum der Stadt in weitem Bogen abriegelte.

Der badische Staatspräsident sowie sämtliche badischen Minister und der Polizeidirektor von Karlsruhe weilten am Brandplatz.

## Der französische Amerika-Flug

Startverzögerung auf den Azoren

Aus Fortia (Azoren) wird gemeldet, daß sich der Weiterflug des französischen Wasserflugzeuges „La Fregate“ nach den Bermudas-Inseln infolge eines Motordefekts verzögert. Leutnant Paris und sein Mechaniker hoffen, den Motor reparieren zu können. Es besteht aber die Möglichkeit, daß die Ankunft eines neuen Motors aus Frankreich abgewartet werden muß.

Die Kindesentführerin Vina Caro, die Ende der vergangenen Woche den dreijährigen Sohn eines Berliner Gastwirts entführte, hat nach den Feststellungen der Kriminalpolizei in der Tat aus „einer krankhaften Verirrung des Muttergefühls“ heraus gehandelt. Sie schien sich mit aller Gewalt in einem fremden Kinde ein Objekt für zügellose Liebe verschaffen zu wollen. Die Frau wird zunächst auf ihren Geisteszustand hin untersucht werden.

Der lebensmüde Kirchendiener. In Charlottenburg versuchte am Dienstag nachmittag ein Kirchendiener der dortigen evangelischen Gemeinde Selbstmord zu verüben. Seine Frau erschien hilferufend am Fenster. Als die Feuerwehr anrückte, wurden sofort Sprunglütcher vor dem Fenster ausgebreitet, da angenommen wurde, daß sich der Kirchendiener aus dem Fenster stürzen werde. Da der Mann jedoch dazu keinerlei Anstalten machte, erbrach die Feuerwehr die Wohnungstür. Der Kirchendiener hatte sich bereits aufgehängt, konnte aber noch lebend vom Stuhl heruntergeschnitten werden. Im Krankenhaus gelang es, ihn wieder ins Bewußtsein zurückzurufen. Der Kirchendiener ist ein in der Nachbarschaft als krankhafter Wüterich bekannter Mann. Den Anlaß zu seinem Selbstmordversuch gab ein Streit mit seiner Ehefrau.

scheidungsorgan in hohem Maße die Tätigkeit der Innenorgane und entlastet sie in ihrer rastlosen Tätigkeit. Die Sicherstellung der Hautatmung setzt jedoch eine Unterfröschung durch geeignete Hautpflege voraus. Tägliche Abwaschen des ganzen Körpers, viel Licht und Luft, Sonnenbäder, Gymnastik usw. sind die wichtigsten Mittel einer guten Hautpflege, die durch Massage ergänzt werden können.

In den Badeanstalten Falkendamm und Krähensteich betrug die Temperatur: Wasser 17½ Grad, Luft 16 Grad.

## Achtung, Gewerkschaftsmitglieder!

Die Hamburger Varieteeschaubühne, Mitglied der internationalen Artistenloge, hält augenblicklich ein zehntägiges Gastspiel im Hanja-Theater ab. Die Varieteeschaubühne ist aus einer früheren Vorstellung im Gewerkschaftshaus der Arbeiterchaft nicht unbekannt. Unter Mitwirkung namhafter Künstler wird ein ausgezeichnetes Programm geboten. Da es sich nur um freigewerkschaftlich organisierte Künstler handelt und der Ertrag des hiesigen Gastspiels ausnahmslos erwerbslosen freigewerkschaftlichen Künstlern zugute kommt, empfehlen wir der Arbeiterchaft den Besuch der recht sehenswerten Vorstellungen.

Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund, Ortsausschuß Lübeck. Allgemeiner Freier Angestelltenbund, Ortsstelle Lübeck.

# Der Rudolstädter Landgerichtsrat als Wurstdieb

## Ein interessantes psychiatrisches Gutachten

Aus Weimar wird geschrieben: Einem Rudolstädter Fleischermeister kamen im vorigen Jahre während eines längeren Zeitraumes immer wieder Würste aus seinem Laden weg, und zwar wurde stets eine bessere Qualität bezogen. Da man dem Dieb nicht auf die Spur kommen konnte, so wurde ein Beobachtungsposten in einem Nebenraum so aufgestellt, daß er den Laden übersehen konnte. Eines Nachmittags war das Ereignis groß, als man beobachtete, wie der Landgerichtsrat Zweigert, der Vorsitzende der Rudolstädter Strafkammer, während der Verkäufer aus dem anschließenden Vorratsraum die gewünschten Waren holen wollte, einige Würste in seiner Aktentasche, in der sonst nur wichtige Urkunden zur Durchsicht mit nach Hause genommen zu werden pflegen, verschwinden ließen. Was nun folgte, das waren alles nur Selbstverständlichkeiten: Der bis jetzt wohl einzig dastehende Diebstahl eines hohen aktiven Beamten der Strafschutzbehörde größtes und teilweise auch recht peinliches Aussehen; der Dieb wurde sofort oder auf Drängen, das steht dahin — in eine Kerkerspitze, denn auf alle Fälle mußte hier ein geistiger Defekt vorliegen. So war es auch. In der psychiatrischen Klinik in Jena wurden die Beobachtungen und Untersuchungen vorgenommen. Es fiel allgemein auf, daß die Defektivität von einer strafrechtlichen Verfolgung des Landgerichtsrates nichts erfährt. Deshalb kam es im Landtag von Thüringen mehrfach zu scharfen Auseinandersetzungen mit der Regierung. Auch bei den letzten Beratungen über den Justizetat kam die Regierung um eine abermalige Stellungnahme zu dem peinlichen Fall nicht herum. Der Justizminister Dr. Leutheusser bestätigte, daß ein

Strafverfahren gegen Zweigert nicht eröffnet worden ist. Doch bei wurde ein Gutachten des Jenaer Psychiaters Professor Strohmayer erwähnt. Professor Strohmayer kommt zu dem Ergebnis, daß das Delikt des Landgerichtsrates auf partiellen Ausschluß des Bewußtseins begründet sei. Diese Störung der Geistestätigkeit wird von dem Psychiater auf einen — Ertrag am Affekt (!) zurückgeführt. Sonstige Störungen des Bewußtseins sind bei Zweigert aber nicht festgestellt worden, er ist im übrigen, abgesehen von dieser nach Ansicht Strohmayers kleptomantischen Veranlagung, ein vollkommen normaler Mensch. Das Gutachten schließt aber die Verantwortlichkeit des Richters für seine Wurstdiebstähle aus, und deshalb wurde mit Billigung der Regierung die strafrechtliche Verfolgung Zweigerts unterlassen.

Sowohl das Gutachten wie auch seine Auswertung durch die Justiz und die Regierung begegnen einer scharfen Kritik. Vor allem wird aber die Frage aufgeworfen, ob die Strafurteile bestehen bleiben können, die dieser Richter, auch als Einzelrichter, in Strafsachen während der Zeit des „partiellen Ausschusses des Bewußtseins“ gefällt hat. Es scheint uns aber auch, daß das psychiatrische Gutachten geeignet ist, der Strafrechtspflege neue Wege zu zeigen. Man wird hinfort nicht umhin können, bei Angeklagten zur Prüfung ihrer Zurechnungsfähigkeit nicht nur die Geistestätigkeit, sondern auch die entsetzten Winkel ihres Körpers einer Untersuchung zu unterziehen. Durch diese Vervollständigung und Steigerung der Exaktheit der Rechtsfindungsmethoden haben der thüringische Justizminister und sein Psychiater endlich eine Möglichkeit gezeigt, die Vertrauenskrise der Justiz zu überwinden.

## Das Achilleion als Hotel



Der griechische Ministerrat hat beschlossen, das einstige wilhelminische Schloß Achilleion auf Korfu einer englischen Gesellschaft zu vermieten. Die Gesellschaft beabsichtigt in dem Schloß ein Hotel mit 400 Zimmern zu errichten.

## Schiffsnachrichten

D. „Sankt Jürgen“ ist am 23. Juli mittags in Riga angekommen.  
D. „Sankt Lorenz“ ist am 23. Juli 15 Uhr in Riga angekommen.  
D. „Sankt Lorenz“ ist am 23. Juli 15 Uhr in Riga angekommen.  
D. „Sankt Lorenz“ ist am 23. Juli 15 Uhr in Riga angekommen.  
D. „Sankt Lorenz“ ist am 23. Juli 15 Uhr in Riga angekommen.  
D. „Sankt Lorenz“ ist am 23. Juli 15 Uhr in Riga angekommen.  
D. „Sankt Lorenz“ ist am 23. Juli 15 Uhr in Riga angekommen.  
D. „Sankt Lorenz“ ist am 23. Juli 15 Uhr in Riga angekommen.  
D. „Sankt Lorenz“ ist am 23. Juli 15 Uhr in Riga angekommen.  
D. „Sankt Lorenz“ ist am 23. Juli 15 Uhr in Riga angekommen.

## Marktberichte

Bauernbutter per Pfund 1,80—2,20, Meiereibutter per Pfund 2,10—2,20, Fäbner per Stück 1,50—3, Kühen per Stück 1—2,50, Tauben per Stück 0,80—0,90, Schinken per Pfund 1,50—1,80, Wurst, geräucherter per Pfund 1,40—2,40, Eier per Stück 0,11 bis 0,12, Kartoffeln, neue per Pfund 0,09—0,10, Wurzel per Bund 0,10, Weißkohl per Pfund 0,15, Wirsingkohl per Pfund 0,20, Blumenkohl per Kopf 0,20—0,80, Rirschen, hiesige Weintischen per Pfund 0,40—0,50, Kirichen, eingeschickte Weintischen per Pfund 0,40—0,50, Lebende Süßwasserfische, Schleie, Portionsfische per Pfund 1,00—1,80, Schleie, größere per Pfund 1,00 bis 1,80, Kal, große per Pfund 1,80—1,80, Kal, mittel per Pfund 1,30—1,40, Kal, kleine per Pfund 0,80—0,90, Hechte, mittel per Pfund 0,90—1, Hechte, große per Pfund 0,90—1, Barsche per Pfund 0,50—0,90, Aal per Pfund 0,50—0,70, Rotaugen, große per Pfund 0,85—0,40, Rotaugen, kleine per Pfund 0,20—0,25, Salzwascherfische, Dorsche, lebende per Pfund 0,30—0,35, Dorsche, frische per Pfund 0,20—0,25, Butte, größere per Pfund 0,80—0,90, Butte, kleinere per Pfund 0,50—0,60, Steinbutte, lebende (Rordsee) per Pfund 1,20—1,25.

## Partei-Nachrichten

**Sozialdemokratischer Verein Lübeck**  
Sprechstunden: 11—1 Uhr und 4—7 Uhr. Sprechstunden nachmittags geschlossen.  
28. Juli, abends 8 Uhr, findet im Kaffeehaus eine Versammlung statt, in der alle Organisationen vertreten sein müssen.  
**Sozialdemokratische Frauen**  
Schluß, Mittwoch, den 25. Juli, abends 8 Uhr im Vereinslokal: Versammlung. Wichtige Tagesordnung. Erscheinen Pflicht.  
**Sozialistische Arbeiter-Jugend**  
Bureau: Johannisstraße 63.  
Sprechstunden: Montag und Donnerstag von 5—7 1/2 Uhr.  
Abend, Gruppenleiter heute abend von 7—8 Uhr Partyausgabe für die Jugend.  
Mittwoch: Monatsversammlung für September. Anfang 8 Uhr.  
Mittwoch, den 25. Juli, treffen wir uns abends 7 1/2 Uhr an der Straßenbahn-Endstation Pettenhof. Wir gehen von dort nach unserem Leiter und halten da unsere Versammlung ab. Erscheint alle.

## Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Rinderfreunde

Abend, Gruppenleiter heute abend von 7—8 Uhr Partyausgabe für die Jugend.  
Mittwoch: Monatsversammlung für September. Anfang 8 Uhr.  
Mittwoch, den 25. Juli, treffen wir uns abends 7 1/2 Uhr an der Straßenbahn-Endstation Pettenhof. Wir gehen von dort nach unserem Leiter und halten da unsere Versammlung ab. Erscheint alle.

## Proletarischer Sprechchor

Freitag, den 27. Juli, pünktlich 8 1/2 Uhr: Heben im Gewerkschaftshaus. Es müssen alle Mitglieder, auch die Kinder, kommen, weil wir am Sonntag beim Fest der Arbeit in Freudenberg die Chorwerke „An die Freude“ und „Zum Licht empor“ sprechen.

## Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Alle Kameraden sei der Besuch der Veranstaltung der Internationalen Arbeiterliga im Hansa-Theater aufs wärmste empfohlen.  
Abend, Gruppenleiter heute abend von 7—8 Uhr Partyausgabe für die Jugend.  
Mittwoch: Monatsversammlung für September. Anfang 8 Uhr.  
Mittwoch, den 25. Juli, treffen wir uns abends 7 1/2 Uhr an der Straßenbahn-Endstation Pettenhof. Wir gehen von dort nach unserem Leiter und halten da unsere Versammlung ab. Erscheint alle.

## Gewerkschaftliche Mitteilungen

Abend, Gruppenleiter heute abend von 7—8 Uhr Partyausgabe für die Jugend.  
Mittwoch: Monatsversammlung für September. Anfang 8 Uhr.  
Mittwoch, den 25. Juli, treffen wir uns abends 7 1/2 Uhr an der Straßenbahn-Endstation Pettenhof. Wir gehen von dort nach unserem Leiter und halten da unsere Versammlung ab. Erscheint alle.

## Arbeiter-Sport

Freier Wasserportverein Lübeck e. V. Mittwoch, den 25. Juli, Abteilungsverammlung in der Badeanstalt Falkenberg. Anfang 8 1/2 Uhr. — Mittwoch, den 1. August, Vorstandssitzung Badeanstalt, 8 1/2 Uhr. — Montag, den

## Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Sowohl in ihrer Intensität wie in ihrer Anordnung zeigen die Druckgebilde seit gestern keine großen Veränderungen. Der Wirbel im Nordwesten Europas ist mit seinem Kerngebiet bis Island vorgedrungen. Icher dem südlichen Bottenbusen hat sich ein Ausläufer des Nordnordwestlichen Wirbels höher entwickelt. Er erstreckt seinen Einfluß bis ins Nordseegebiet. Eine weitere Vertiefung ist wahrscheinlich bei gleichzeitigem südlichem Vorwärtigen. Ihm werden sich Störungen anschließen die über die Nordsee im Grenzgebiet zwischen der von England südwärts vordringenden Westwindst und der an der Nordnordwesten Küste entlang stromwärts strömenden Polarluft zur Entstehung kommen. Somit wird das Wetter seinen unbefriedigenden Charakter zunächst beibehalten.  
Wahrscheinliche Witterung am 25. und 26. Juli  
Schwache bis mäßige Winde aus Nordwest bis West, wechselnd bewölkt, frühweisse leichte Regenschauer, wenig Temperaturänderung.

## Geschäftliches

Die Zigarettenfabrik Greiling & Co. Dresden bietet allen Freunden und Raucherinnen ihrer Marken einen ausserordentlichen Sammelwettbewerb für Sportbilder. Es verteilt Weihnachten 1922 unter Ausschluß des Nachzuges 230 Prämien an diejenigen 230 Greiling-Sportbilder-Sammler und Raucher (nicht an ihre Familienangehörigen oder an Händler oder an Angehörige der Korrespondenten), die die meisten Sport-Bilder einreichen. Zwei große Preise werden gleich fünf kleinen Sport-Bildern gezahlt. Verteilt werden 10 zweifache, gute Klotz-Prämien, 20 Fahräder, 100 Fußballer, 100 Zigaretten-Pressen. Ein Sammler darf jedoch nur Bilder mit gerader oder ungerader Parnummer unter Angabe der Anzahl portofrei einreichen. Gültigkeit haben nur Greiling-Sport-Bilder mit der Aufschrift Sammelwettbewerb, auch müssen die Bilder eine Parnummer tragen. Stichtag ist der 15. Dezember 1922. Feststellung der Ergebnisse findet unter Aufsicht eines Notars statt. Das Ergebnis wird veröffentlicht. Die Firma hat damit die früheren Bedingungen bedeutend gemildert.  
Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. J. Leber  
Für Freirecht und Journalismus: L. Dr. Frick Solmich  
Für Anzeigen: Carl Lüdhardt  
Druck und Verlag: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten

Das Waldgebirge

bietet die schönsten Möglichkeiten an abwechslungsreichen Fußwanderungen mit einem zuverlässigen Stornband als Führer. Verlangen Sie: Durch den Harz u. das Kyffhäusergebirge RM. 3,50. Thüringen und das Kyffhäusergebirge RM. 4,50.

Riesens- und Isargebirge RM. 4,--  
Schwarzwald RM. 5,--  
Störmsen Reiseführer sind durch alle Buchhandlungen und Reisebüros zu beziehen. Illustrierter Prospekt versendet kostenlos etc.

Kursbuch u. Verkehrs-Verlags-Gesellschaft m. b. H. BERLIN SW 66, Zimmerstr. 33/31.

Storn

Bis Sonnabend, den 28. Juli d. J.

# Das Haus

der hohen Leistungen

der grossen Auswahl

der niedrigen Preise!



# Saison-Ausverkauf

Auch die letzten Tage

unglaublich günstige  
Kaufgelegenheit!

Wo die Räumung besonders dringlich, sind weitere  
Preiserabsetzungen vorgenommen. — Jeden Tag  
werden Restbestände herausgesucht und immer weiter  
herabgesetzt, darum

immer wieder  
ZU

# Geb. Firsichfeld

Lübeck, Breite Strasse 39-41.

**Deutscher Verkehrsbund**  
Ortsverwaltung Lübeck  
**Berammlung**  
der im Deutschen Ver-  
kehrsbund organisierten  
Betriebsräte und  
Vertrauensleute  
Donnerst., d. 26. Juli  
abends 7 1/2 Uhr  
im Gewerkschaftshaus  
Tagesordnung:  
1. Vortrag des Kollegen  
Markert: Sozial-  
demokratische Regie-  
rungspolitik im Lichte  
der modernen Wirt-  
schaftsentwicklung.  
2. Betriebsräte-Ange-  
legenheiten.  
Zahlreichen Besuch er-  
wartet  
der Betriebsräteauslauf

**Deutscher Verkehrsbund**  
Ortsverwaltung Lübeck  
**Berammlung**  
der Stadtdeputierten  
am Freitag, d. 27. Juli,  
abends 7 1/2 Uhr  
im Gewerkschaftshaus  
Tagesordnung wird in  
der Berammlung be-  
kanntgegeben.  
Zahlreichen Besuch er-  
wartet  
Die Ortsverwaltung  
Margarethenburg  
Jeden Mittwoch  
Tanzkränzchen

**Torfmoor Torfstreu**  
Liefere, auch frei Haus,  
Lüders & Hintz  
Ranalstr. 50/58 009  
(unterhalb Lohberg)

**Kinder-Bettstellen**  
weiß, mit Gitter,  
von 14.- bis 65.-  
**Große Bettstellen**  
von 11.75 bis 75.-  
**Gebrüder Hoff**  
Unterstr. 111/112  
1. Stod, kein Laden,  
h. d. Holtenitz. 1004

**Strümpfe,**  
Handschuhe, Wadenstr.,  
Schnals handgefert. fert. an  
Eng. u. L. 683 a. d. Gyp. 1012

## Spione

Roman zu dem  
gleichnamigen  
**Film**  
Von Thea von Harbou  
Eisenbahnkatastrophen  
Gesangriffe  
Preis 2.- Reichsmark

Buchhandlung  
**Lübecker Volksbote**  
Johannisstraße 46

## Glas schieben

Ritt  
O. Tauchnitz, Glashdl.  
Fleischstr. 35 Tel. 26708  
Bilder-Einrahmungen.

# In der Theaterklausur

Fühlt jeder sich zu Hause

## Von unten auf

Das Buch der Freiheit von  
Franz Diederich u. Anna Slomson  
Die gesamte revolutionäre  
Dichtung  
— Heber 600 Seiten —  
Ganzleinen 10.- RM.

Buchhandlung „Lübecker Volksbote“  
Johannisstraße 46

Werbt unablässig  
für eure Zeitung

## Handgestickte Banner und Fahnen

in künstlerischer Ausführung  
Eigene Fabrikation

## Kappen-Orth

Telephon 27434 Schlüsselbuden 8

## Brillant-Feuerwerk

zu konkurrenzlosen Preisen

## Deutscher Metallarbeiter-Verein

Die Wahl der Delegierten zum Gewerkschafts-  
kongress erfolgt durch Urwahl am Sonntag,  
dem 26. Juli, von 10—14 Uhr in folgenden  
Lokalen:

- Gewerkschaftshaus, Johannisstr. 50/52
- Groth, Kottwitzstraße
- Brodingstrug, Brodingstraße
- Martensen, Lindenstraße
- Süßenluft
- Ablershorst
- Stodsdorfer Gesellschaftshaus
- Moising, Kaffeehaus
- Siems, Weißer Stein
- Kühnig, Dieckelmann
- Travenhüde, Kolosseum
- Schlutup, Saborowsky
- Schwartau, Transvaal
- Diesloe
- Ahrensbröt } in den bekannten Lokalen
- Gutin

Die Wahl kann nur gegen Vorlegung des Mit-  
gliedsbuches vorgenommen werden. Wahlvor-  
schläge und Stimmzettel liegen in den Lokalen  
aus. Wir ersuchen um rege Beteiligung.

Die Ortsverwaltung.



Sei's die Fabrik, sei's das Kontor,  
die Frau stellt heute auch was vor!  
Die Frau der Arbeit aber hält  
als Frauenblatt „Die Frauenwelt“!

„Die Frauenwelt“ kostet trotz erhöhten Um-  
fanges nur 40 Pf. Bestelle noch heute  
beim Zeitungsboten oder in deiner Volks-  
buchhandlung.

## Leder-Gohlen

Auschnitt und Stepperei  
Bischoff & Krüger Königstraße 93  
Ede Wahnstraße

# Die drei letzten Tage im Saison-Ausverkauf

gewähre ich auf die schon fabelhaft billigen

## Reste und zurückgesetzte Ware

noch einen Extra-Rabatt von 10%

Bettenhaus

# Louis Duve Nachflg.

Große Burgstraße 32

## Hansa-Theater

Der große Erfolg  
der Hamburger  
**Varieté**  
Schaubühne  
gemeinnütziges  
Unternehmen der  
Internationalen  
Artisten-Loge

Vorzeiger zahlen  
an der Kasse: 1015  
**Selt.-Sperritz** 0.50  
statt 1.50 . nur  
**Reserv. Platz** 1.00  
statt 2.00 . nur  
**Sperritz** 1.50  
statt 2.50 . nur  
**Orch.-Sessel** 2.00  
statt 8.00 . nur  
Gültig für 1—8 Pers.

Tägl. 8 Uhr

Anna Siemsen

## Buch der Mädel

U. a.: Jungmädchenleben  
vor 100 Jahren / Frauen  
im Kerker / Rosa Luxem-  
burg / die Frau der Zukunft  
eine Gebirgsbäuerin / eine  
— Kleinbürgerfrau —

16 Vollbilder, viele Abbildungen  
100 Seiten, Halbleinen RM. 2.50

Buchhandlung

**Lübecker Volksbote**  
Johannisstraße 46

## Norddeutsche Nachrichten

### Provinz Lübeck

In den oldenburgischen Seebädern herrscht auch in diesem Jahr wieder der Flaggen-Terror der monarchistischen Zeitläuße. Unser Genosse K a r l F i a hat nun auf mehrere Beschwerden hin das folgende Schreiben an das oldenburgische Ministerium des Innern gerichtet:

Sehr geehrter Herr Minister!

Wie mir aus den Ostseebädern mitgeteilt wird, sind dort wieder Leute in Tätigkeit, die den Badegästen, die die Reichsflagge geschickt haben, dieselbe entwinden.

Ich gestalte mir daher, Herr Minister, an Sie die Frage zu richten: "Was gedenken Sie zum Schutze der Reichsflagge in den oldenburgischen Ostseebädern zu tun?"

Es kann auf keinen Fall damit abgetan werden, daß die Kurverwaltung den sich beschwerenden Badegästen sagt, sie könne sich auch nicht hinstellen und aufpassen.

Ich bitte Sie deshalb auf das dringendste, sofort Schritte zu unternehmen, damit auch die Reichsflagge in den oldenburgischen Ostseebädern frei geschickt werden darf.

Hochachtungsvoll K. F. i a, M. d. L.

Auf die Antwort darf man gespannt sein. Inzwischen ist es notwendig, daß die republikanischen Badegäste auch überall die Reichsflagge zeigen und sich nicht einschüchtern lassen, und etwa nur ihre Landesflagge zeigen, oder wie es auch schon vorgekommen ist, ihre Strandburg schwarz-rot-gold und schwarz-weiß-rot zugleich beslaggen. In diesen Tagen werden ja die Reichsbannerformationen von Schleswig-Holstein und Lübeck in den Ostseebädern aufmarschieren und dem Gegner zeigen, daß es auch in den Ostseebädern noch Republikaner gibt.

**Stodsdorf.** Sozialdemokratische Gemeindevertreter. Gemeindeberatung am Freitag, dem 27. Juli. Wegen Raum-mangel werden Einladungskarten von den Parteien ausgegeben. Die Fraktion tritt am Donnerstag, dem 26. d. Mts., abends 8 Uhr zur Vorbesprechung zusammen. Um vollständiges Erscheinen wird gebeten.

**P. Ahrensbütt.** Zum Fest der Arbeit riefen am letzten Sonntag früh die Hörner. Am Vormittag sah es so aus, als wenn das ganze Fest verregnen würde. Aber Petrus hat doch ein Einsehen mit uns gehabt; ein Zeichen, daß die Arbeiterschaft von Ahrensbütt sich gut mit ihm steht. Um 1 1/2 Uhr stellte sich der historische Festzug beim Vereinslokal W. Preußner auf. Unter Borantritt des Arbeiter-Trommler- und Pfeiferkorps und einer Musikkapelle marschierte der Zug von circa 300 Personen durch den festlich geschmückten Ort nach dem Gehölz Langendamms. Hier angekommen hielt der Genosse vom Hof die Festrede. Dann ging's ans Verschießen und Verknobeln von Gewinnen. Um 7 Uhr Einmarsch. Der nachfolgende Ball hielt jung und alt noch ein paar Stunden fröhlich beisammen.

**Bahnhof Gleschendorf.** Ferkelmarkt. Der Markt brachte 58 Ferkel. Es kosteten 4-5 Wochen alte Ferkel 7-10 M., 5-8 Wochen alte 10-14 M., 6-8 Wochen alte 14-18 M. Bessere Tiere waren nicht vorhanden. Nach Gewicht wurden 5-6 Pf. pro Pfund bezahlt. Der Handel ging langsam, die Preise gingen zurück.

**Gutin.** Ueber die oldenburgische Landespolitik wird uns von sehr geschätzter Seite geschrieben: In der Va-

relater Angelegenheit wird viel Käsef geraten. Die einen raten, der Landtag würde morgen zusammentreten, die andern: vielleicht auch im Herbst. Zunächst weiß wohl noch keiner recht was wird; die Angelegenheit muß erst einmal an Ort und Stelle gründlich geprüft werden. Ob der Landtag dann noch helfen wird, wird eine zweite Frage sein. Der Finanzminister hat in den letzten Jahren dort, wo er einsetzen sollte, nichts getan, sondern seine Aufgabe war es, die Lücker im Staatsäckel mit Anleihen zu decken. Ob es richtig war, das werden vielleicht die Nachfolger dieses Ministeriums am meisten zu spüren bekommen. Man redet auch von der Minderung des Finanzausgleichs. Auch hier ist es nur ein Kalen und niemand weiß, ob es wahr wird. Jedenfalls werden dann die größeren Städte auch etwas davon profitieren wollen, wenn der Finanzausgleich zugunsten der Gemeinden abgeändert werden sollte. Bis jetzt glaubt das Ministerium, dadurch sparen zu können, daß man, wie es im Landesteil Lübeck geschehen ist, die Volksschulen rück-sichtslos abbaut und sich weder um den Protest der Gemeindevorstände, noch um den der Lehrer kümmert. Ja, der Herr Regierungspräsident C a s s e b o h m glaubt wohl, daß die Volksschüler möglichst wenig lernen dürften, und wie Schafe in den Schulräumen zusammengespeert sein müssen. Überall im Lande gärt es schon und es scheint, als wenn diese Finanzpolitik mit dazu beiträgt, die Auflösung des Staates Oldenburg zu beschleunigen, dann wäre wenigstens etwas Gutes aus den Taten dieser Herren herausgekommen. Vorläufig weiß aber noch keiner, wann der Landtag in der Varelser Angelegenheit zusammentreten wird.

### Mecklenburg

**Schönberg.** Eine mutige Tat vollbrachte die 13jährige Tochter Hildegard des Oberpostkassners Jarmer von hier, indem sie kurz entschlossen in die Maurice sprang und ein dreijähriges Mädchen, das beim Spielen in den Fluß gefallen war, unter

eigener Lebensgefahr vor dem sonst zweifellos sicheren Tode des Ertrinkens rettete.

**Krafow.** Wegen Stillschließungsverbrechens verhaftet. Der Holzer gelang es, in der Umgegend von Krafow einem Wüstling sein gemeingefährliches Handwerk zu legen. Es handelt sich um den Unterschweizer Fritz Koch aus dem benachbarten Lüdershagen. Koch hatte an einem 17jährigen Mädchen ein Nötchleinverbrechen verübt. Er wurde festgenommen und in das Amtsgerichtsgefängnis Krafow eingeliefert.

**Damgarten.** Kindesaussetzung. Einer polnischen Schnittlerin gelang es am Sonntag nachmittag ihr vier Wochen altes Kind auszusetzen. Sie war mit dem Baby in der Reding-schen Gastwirtschaft eingekerkert und hatte in einer Sofacade Platz genommen, als sie unter dem Einwand, noch etwas einkaufen zu wollen, das Lokal verließ und auf Nimmerwiedersehen verschwand. Das ausgelegte Kind wird bis zur Festnahme der Rabenmutter in gemeindlicher Obhut behalten. So meldet die bürgerliche Presse. Sollte die Gesellschaft an dieser Rabenmutter nicht noch schuldiger sein, als sie selbst an ihrem Kinde?

### Schleswig-Holstein

**Burg auf Fehmarn.** Im Brunnen ertrunken. In Schlagsdorf brach die Ehefrau des Landmannes J. Scheel durch die Verdeckung eines Brunnens und ertrank. Der Unfall wurde erst nach geraumer Zeit bemerkt, so daß Hilfe zu spät kam.

**Neumünster.** 150 Textilarbeiter entlassen. Eine der ältesten Tuchfabriken in Neumünster, J. Otto Meßdorf, hat ihren Betrieb vollkommen stillgelegt. 150 Arbeiter und Arbeiterinnen sind durch diese Stilllegung arbeitslos geworden. Die Ursache im Mangel an Rohmaterialien haben. Aufträge waren so aus-reichend vorhanden, daß in letzter Woche noch Einstellungen er-folgt waren.

## Unter Juristen



„Der Fall Glaser war nur möglich, weil die Engländer nicht unsere deutsche aus pandektologischer Begriffsschulung erwachsene Rechtstechnik besitzen.“

## Heizer auf Spitzbergen

Draußen im Fjord liegen die Schiffe, umbrandet von windgepeitschten Nebelschwaden. Wir aber sitzen an Land, in der Kneipe. Die Freiwachen sind wir — Leute von Bord, alles Heizer. Heizer von den internationalen Schiffen im Fjord, nor Spitzbergen. Rettungsleute sind wir, die tiefsten vom Schiffe: von Bunker, Kessel und Maschine, und doch gehören auch wir zu den Suchenden, zu denen, die — das! — wieder gutmachen wollen: was der „Held“ Nobile verbrochen hat. Nobile: der Unglücksgeneral! Der faszinierende Edelmann!

Jawohl, wir sitzen gemütlich an Land, wir haben diese Nacht Urlaub — im „Fin-Shop“ sitzen wir, in der Kneipe des Finnen.

Die schlafende Siedlung auf Spitzbergen: die Siedlung, die weder Stadt noch Dorf ist, die plötzlich aus dem Stein- und Schneeboden aufgeschossen ist — so wie im Süden über Nacht Brennnesseln am Schutthaufen aufwachsen, nach dem heißen Regen eines Gewitters.

Der Regen hier war das Gold von Bord. Kriegsschiffe, Ballonschiffe, Transportschiffe, neugierige Fischdampfer, Eisbrecher und Flugzeuge — alles konzentrierte sich im Fjord, warf vom Fjord her sein Gold an Land — und schnell wuchsen sie auf: die Baraden: die Blech- und die Holzbaraden der Geschäftsleute. „Gold ist der große Zauberer: aus Steinen und Eis und Wüsten gebiert das Gold — Leben! Gold wirft dir die „teufelsten“ und schönsten Möbel ans Herz! Schwarze, weiße, braune und gelbe Möbel. Vielleicht sogar blaue?“

Doch Spaß beiseite. Spitzbergen. Die Siedlung am Fjord. Ein kleines „Hotel“ ist da, für die „Herren Offiziere“ für die Herrscher von Bord. Und der „Fin-Shop“ ist da: der Kauf- und Verkaufsort eines podennarigen Finnen. Bei den Gesprächen im Heizraum der Schiffe ist dieser „Fin-Shop“ unser Ideal: Der Finne schenkt Kornbrandwein — und seine Tochter ist ein üppiges, rothaariges Weib, jung und heiß. Ein Weib: das den Kühnen Griff einer schwierigen Heizerhand mit einem dankbaren Lächeln quittiert. Sie heißt Fin-Mary. Das „Hotel“ für die Offiziere. Der „Fin-Shop“ für die Heizer und für die Matrosen. Heute nacht sind wir lauter Heizer an Land. Heizer und Matrosen gehen getrennt von Bord — eine Regelung der „Herren“ Kommandanten, sie fürchten Keilerei. (Im „Hotel“ teilen sie sich jede Nacht, um die drei „Damen“ aus Oslo!)

Wiso wir Heizer an Land. Auf Spitzbergen. Wie spät ist es? Es ist Mitternacht vorbei. Draußen trommelt der Sturm: zommet gegen die Wände der Weißblechbarade: der kalte West-turm, der die Nebelschwade herbeischiebt. Mitternacht vorbei — und noch ist es draußen nicht dunkel, silbern fließt das Nebellicht in die Barade ein: hin durch die acht kleinen Fenster. (Die Scheiben sind fast alle zerbrochen!)

Zu dieser Jahreszeit geht die Sonne im arktischen Spitz-bergen weder auf noch unter — sie kreist um Gletscher, Fels-band, Eisbär, Blaufuchs, Siedlung und Krüppelbirke — um noch ist es draußen nicht dunkel, silbern fließt das Nebellicht in die Barade ein: hin durch die acht kleinen Fenster. (Die Scheiben sind fast alle zerbrochen!)

ihre Schleier um die Masten und Schornsteine der Schiffe und um die Herzen der Männer. Alle sind wir sehnsüchtig, sehnsüchtig auf die Frauen! Seit Wochen liegen wir vor Spitzbergen. In Sturm, bläherter Sonne, Nebel, Schneegestöber und Hagel. Drei-mal in der Nacht wechselt hier das Wetter — und sechsmal am Tage. Aber wo scheiden sich in der Artik der Tag und die Nacht? An Bord kennen wir den Unterschied von Tag und Nacht nur durch den Turnus unserer Wache.

So, jetzt lege ich richtig los mit dem Erzählen. Also im „Fin-Shop“. In der Kauf- und Verkaufbarade des podennarigen Finnen.

Dumpe Luft in der Barade, es riecht nach überhitzten Men-schentörnern, nach Lebenskraft riecht es. Und nach Tabak. Und nach Branntwein duftet es. Hallo: Fin-Mary, da stelle du noch zwei Flaschen von deiner feurigen Milch her: wir sind wie kleine Ferkelchen, hungrig auf die Milch der großen Lebenerhizerin, die da heißt: Das volle Faß!

Rantes Gelächter schwirrt durch die Barade. Es stinkt nach Rarbidität, ganz weiß brennt das: wie Trübsicht über den blauen Dünsten eines norwegischen Hochlandmooses. Die Dünste sind der Tabakqualm.

Etwa zu hundert Mann sitzen wir hier. Alles Männer von den Kesseln der Schiffe, alte und junge. Einige in der militäri-schen Zwangsjacke — in der dunkelblauen Kriegsuniform —, die Mehrzahl von uns aber im fauchenden grauwollen Jumper.

Alle Sprachen fallen durcheinander. Melodien aus allen Ländern, vom hohen Balkenklang Italiens bis zum tiefen Wall Schwedens — Grundbaß unserer Sprachmelodien ist aber das Seemanns-Englisch. Ocean-British! Wir verstehen uns untereinander sehr gut.

Da sind die vielen bunten Augen. Und die feuerverbrann-ten Stirnen sind da (hohe und niedere). Die Hände haben wir alle gleich, groß und schwer — wie Amboshämmer! Die Augen der Italiener: brennend wie Bernstein. Die Schweden blicken wie polierter Stahl. Die Briten schauen wie Marmelstein. In den Augen der Russen steht eine tiefe Wehmut. Und ein revolu-tionärer Trotz funkelt durch's Auge hin aus der Seele der Deut-schen. Die Franzosen haben ganz weiße Augen, fast Frauen-äugen. Aber Wildheit blüht aus den Wäldern der Norweger. Und Jimmy, der einzige Negler unter uns (von Bord eines Briten), dessen Auge ist wie ein Jagztanz: lachend wie die Sonne über dem tropischen Bananensfeld.

Fin-Mary, wir flammen deine roten Zöpfe: Feuerflammen ums Haupt! Und dein Busen geht hoch — wie zwei atmende Vulkan. Fin-Mary, küsse du uns!, das Leben ist bitter und kurz. Du, der Wind!, der haut mit doppelten Fäusten auf's Weißblech der zitternden Barade.

Fremde Heizer — und doch sind wir uns nicht fremd. Uns alle bindet die große Mutter: Der Ocean! Viele von uns sind Verbandsgenossen, Mitglieder der internationalen Seemanns-Union. Allen siedet das Blut rot, die Sozialistische Arbeiter-Internationale ist das Feuer, auf dem unser Blut kocht. Wir wollen Friede, Freundschaft, Liebe und Schönheit. Jawohl, das wollen wir, wenn wir auch aus der größten Tiefe der Schiffe sind: Männer von Bunker, Kessel und Maschine.

Wovon wir schwärmen? Von dies und von das. Von dem und von jenem. Aber schließlich ist all unser Gerede wie ein

Karusell: es geht um den Stützbaum Nobile. Nobile, dieser vielgeliebte dunkle Ehrenmann! Wir sind uns alle einig (auch die Kameraden von Bord des Italieners): Nobile gehört in ein Tranfaß gesteckt — und dann müßte er weich geliebt werden, weich geliebt von festen Heizerhänden, wie ein verdorrter Stiefel müßte er behandelt werden. Nobile, dieser Ruhmjüchige, dieser Schwarzmaße — er ist schuld, wenn wir hier oben auf Spitzbergen wochenlang fest liegen — hier, wo es nur ein ein-ziges Mädchen für 500 Heizer gibt. Fin-Mary: bringe du mehr Branntwein her! Lasse du all deine Quellen fließen. Aber keiner soll bei dir schlafen, du gehörst uns allen — du bist die rote Rose unserer heißen Träume.

Ja, von Nobile schwärmen wir, ihm gehört aller Verachtung. Aber aller Liebe flammt für M m u n d i e n, dem Hilfsbereiten, der in seinem Wesen von uns Heizern verstanden wird: er ist der Opferbereite — oder er war der Opferbereite? Nein, wir hoffen noch — vielleicht?? Er kam auch vom Südpol zurück.

Und noch ein Mann lebt als Liebe in unseren Gesprächen, der ist der Pilot I s c h u c h n o w s k i, ein Russe — ein wirklicher Held. Das erfreuliche Gegenstück zu Nobile. Nobile rettet — sich! — die Kameraden ließ er im Stich. Pilot Ischuchnowski findet in der Eiswüste drei Männer, Abgetriebene vom gestran-deten Flugballon. Pilot Ischuchnowski lenkt seinen Aeroplan — den drei Gefundenen zu helfen, dabei zertrümmert sein Flug-zeug. Aber sein Fluggerät funktioniert. Dieses funkelt er dem rettenden Eisbrecher hin, der zur Hilfe aller Berunglückten her-beidampft, dieses, so höret: „Rettet er die anderen, wir hier wollen warten bis zuletzt.“ Jawohl, so sprach das Herz des Piloten Ischuchnowski. Wenige Worte — und doch eine ganze Welt. Die Gegenwart der miserablen Bestimmung des Unglücks-gerben wir ihn weich.

Aber wahrhaftig — da tanzen sie: auf drei Metern im Qua-drat: die Fin-Mary tanzt mit Jimmy dem Nigger. Weiß und Schwarz feiern Hochzeit, Coached! Fein! Dobro! Ra bene! Ca marce bien! Und Skooid!

Ja, Prost. Gesundheit. Wir, noch acht Flaschen von deinem Gift her. Wir sind hundert Heizer. Eingeklemmt auf Spitzbergen. Wo werden wir übers Jahr sein? Die Antwort gibt uns der Sturm, er pfeift und lärm um die Barade. Dort werdet ihr sein, wo ihr hingehört: mittendrin im Loben der Ozeane, vor den brausenden Feuern in der Tiefe der Schiffe.

Auf einmal ist in der Barade alles ruhig. Der Sturm drau-ßen geht hart und härter — Fin-Mary und Nigger-Jimmy haben ausgetanzt — ruhig ist es wie in einer Kirche und — ist das nicht Orchesterspiel? Jawohl, unser aller Herzen klingen — wir denken an den Piloten Ischuchnowski. Das dauerte drei Sekunden.

Dann schrie die schwarze Rahe, der Liebling des Wirtes — irgendjemand hatte das Rahevieh versehentlich auf den Schwanz gezerrt. Oder — sollte ein Schelm unter uns sein — der dem schwarzen Kater ins Bein kniff — der aber beim Kniff das Bein der Fin-Mary meinte?

Dumme Fragen. Fin-Mary! immer mehr Branntwein her — morgen sind wir vielleicht alle tot?, heute brenne die Lebens-lampe wie ein Leuchtturm: Del auf unsere Seele — und Tabak in die Pfeife. Wir sind Heizer!

Max Dorn

## Der 11. Bezirk des ADGB im Jahre 1927

Dem Bericht über das Jahr 1927, das fünfte Geschäftsjahr des 11. Bezirks, entnehmen wir, daß zum ersten Male seit Bestehen der Bezirksorganisation eine gewisse Stabilität, sowohl in wirtschaftlicher als auch in gewerkschaftlicher Richtung, zu verzeichnen ist. Das darf kein Anlaß zur Freude sein. Im Gegenteil. Es ist bedauerlich, daß eine halbe Million Erwerbsloser nicht in den Produktionsprozeß eingereiht werden konnten.

Am Schlusse des Jahres konnte eine Steigerung der Mitgliederzahlen von 20 bis 25% festgestellt werden. Mit der zahlenmäßigen Steigerung trat gleichzeitig eine erhöhte Aktivität in der Gewerkschaftsarbeit ein. Gelegenheit zur regsten Mitarbeit war im „sozialen Wahljahr 1927“ reichlich geboten. Die Aufgabe der Gewerkschaften war es, die Funktionäre der Verbände mit den neuen Gesetzen vertraut zu machen. Jede Gelegenheit zur Weiterbildung wurde von den Mitgliedern freudig begrüßt.

In nicht weniger als 11 Bezirksauswahlsitzungen wurde zu allen Verbandsfragen Stellung genommen. Ferner fanden zwei Bezirkskonferenzen statt, die sich mit den Themen: „Arbeitsgerichtsrecht und dessen Durchführung“ und „Arbeitslosenversicherungsgesetz, Arbeitsgerichtsprozess und soziale Wahlen“ befaßten. Daneben wurden außerdem 9 Unterbezirkskonferenzen abgehalten. Auch dort wurden vornehmlich Arbeitsgesetzesfragen besprochen. Neben allgemeinen Versammlungen wurden den Gewerkschaften 18 Lichtbildervorträge gehalten. Eines besonders starken Besuches erfreuten sich die durch den Bezirksausschuß eingerichteten Bildungskurse. Die Zahl der Teilnehmer an den einzelnen Kursen bewegte sich zwischen 18 und 70. In dem Berichtsjahre konnte die erfreuliche Feststellung gemacht werden, daß die Kurssteilnehmer bis zum Abschluß der Kurse dem Unterricht beiwohnten. Die 10 vom Bezirk eingerichteten Kurse befaßten sich in 6 Fällen mit Volkswirtschaft, 3mal mit Arbeitsrecht und 1mal mit der Gewerkschaftsgeschichte. Eine besonders gründliche Schulungsarbeit führte der Ortsausschuß Groß-Hamburg durch. 12 Kurse mit durchschnittlich 40 Teilnehmern wurden zum Abschluß gebracht.

Eine umfangreiche Verhandlungstätigkeit mußte mit zahlreichen Regierungsstellen und Gerichtsbehörden geführt werden. Die Verhandlungen betrafen die Einrichtung von Arbeits- bzw. Landesarbeitsgerichten. Ungefähr 2000mal wurde schriftlich Auskunft erteilt über alle Fragen der Arbeiterbewegung. 2500 Schriftstücke sind im Berichtsjahr eingegangen. Dem Betrieb gewerkschaftlicher Literatur wurde besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Besonders aktuelles Material wurde auf Kosten des Bezirks verteilt.

Die Agitationsarbeit auf dem Gebiete der gewerkschaftlichen Jugendarbeit war recht erfolgreich. 5000 junge Gewerkschaftsgenossen haben sich am Bezirksjugendtreffen, das zu Ostern in Lübeck abgehalten wurde, beteiligt. Nach dem Jugendtag konnten in 32 Ortsauswahlsitzungen neue Jugendgruppen gebildet werden. An denjenigen Orten, wo bereits gewerkschaftliche Jugendgruppen bestanden, setzte ein starker Zustrom neuer Mitglieder ein.

Alles in allem: Das Jahr 1927 war ein arbeits- und erfolgreiches Jahr. Auf zu neuen Taten!

## Programm des 13. Kongresses der Gewerkschaften Deutschlands in Hamburg

Der Vorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes veröffentlicht jetzt die endgültige Tagesordnung des Hamburger Gewerkschaftskongresses. Sie lautet:

1. Wahl der Kongressleitung und der Kommissionen
2. Bericht des Bundesvorstandes (Berichterstatter Th. Leipart, Bundesvorsitzender)
3. Die Verwirklichung der Wirtschaftsdemokratie (Berichterstatter Fritz Kaphtalski, Berlin)
4. Die Bildungsaufgaben der Gewerkschaften (Berichterstatter Otto Heßler, Sekretär d. ADGB.)
5. Vereinheitlichung und Selbstverwaltung in den Einrichtungen der sozialen Gesetzgebung (Berichterstatter Hermann Müller, stellvertretender Bundesvorsitzender)
6. Anträge zu den Bundesjahrgängen
7. Wahl des Bundesvorstandes
8. Erledigung sonstiger Anträge

Der Kongress wird am Montag, 3. September 1928, vormittags 9 Uhr, im Gewerkschaftshaus eröffnet und wird voraussichtlich bis Sonnabend, 9. September, tagen.

## Der Deutsche Verkehrsbund im Jahre 1927

Wieder legt der Deutsche Verkehrsbund der Öffentlichkeit sein Jahrbuch vor, in dem er über seine Entwicklung und Tätigkeit im vergangenen Jahr berichtet. Das Streben der Organisation, die Lohn- und Arbeitsbedingungen seiner Mitglieder zu verbessern, wurde 1927 dadurch erleichtert, daß Handel und Verkehr aus dem konjunkturellen Aufschwung der deutschen Wirtschaft reichen Nutzen ziehen konnten. Wie sich die wirtschaftliche Lage in den einzelnen Zweigen des Handels- und Verkehrsgewerbes 1927 gestaltete, wird in dem ersten, allgemeinen Teil des Jahrbuches dargelegt, in dem auch die Stellung des Bundes zu den aktuellen verkehrspolitischen Problemen wiedergegeben wird.

Die wichtigsten sozialpolitischen Gesetze des Jahres 1927 werden im Abschnitt „Sozialpolitik“ in ihrer Bedeutung für die Arbeitererschaft und die Organisation behandelt.

Die deutsche Gewerkschaftsbewegung hat im Jahre 1927 im allgemeinen einen erheblichen Wachstums erfahren. Mit einem Gewinn von rund 38 000 neuen Mitgliedern hat der Deutsche Verkehrsbund an dieser allgemeinen Aufwärtsentwicklung starken Anteil. Am Jahreschlusse zählte der genannte Verband 351 435 Mitglieder. Diese günstige Entwicklung hat sich in den ersten Monaten des laufenden Jahres fortgesetzt, und heute umfaßt der Deutsche Verkehrsbund rund 365 000 Mitglieder.

Der kapitalistische Scharfmachertraum einer möglichen Vernichtung der Gewerkschaften, der manches reaktionäre Unternehmertum um die Wende des Jahres 1923/24 in Wonne schmelzen ließ, hat also ein rasches Ende gefunden.

## Bundestag in Hamburg

### Anträge der Ortsausschüsse

Vom „Soz. Pressebienst“ wird uns geschrieben: Der Vorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes hat jetzt das ausführliche Programm für den 13. Kongress der Gewerkschaften Deutschlands, der am 3. September 1928 in Hamburg stattfinden soll, veröffentlicht. Den Bericht des Bundesvorstandes wird der Bundesvorsitzende, Theodor Leipart, geben. Der stellvertretende Bundesvorsitzende Hermann Müller-Lichtenberg spricht über Vereinheitlichung und Selbstverwaltung in der sozialen Gesetzgebung. Dem neuen Bildungsfunktionär des Bundes, Otto Heßler, ist die Aufgabe zugefallen, neue Wege für die Bildungsbestrebungen der Gewerkschaften zu weisen. Das Kernstück der Veranstaltung scheint jedoch ein Vortrag Fritz Kaphtalskis über die Verwirklichung der Wirtschaftsdemokratie werden zu wollen. Allgemein erwartet man in Gewerkschaftskreisen, daß der Hamburger Kongress die verschiedenen Fragen der Wirtschaftsdemokratie aus der Atmosphäre der bloßen Erörterungen in die der Verwirklichung überführen wird. Vorbereitungen dazu sind von langer Hand getroffen worden und wie wir erfahren, wird der ADGB, die in Aussicht stehenden Hamburger Debatten über die Probleme der Wirtschafts- und Betriebsdemokratie durch eine großzügige Veröffentlichung, die u. a. Aufsätze bekannter Gewerkschaftsführer über die einschlägigen Probleme enthält, unterstützen.

Zu dem bereits vorgelegten Bericht des Bundesvorstandes haben verschiedene Ortsausschüsse Anträge eingereicht. Sie hängen alle in irgendeiner Weise mit den großen Ereignissen in der deutschen Industrie, der Rationalisierung, zusammen. Es zeigt sich, daß die wirtschaftstechnische Umstellung mit ihren ungeheuren Anforderungen an die Arbeitskraft und an den Arbeiter einen tiefen Eindruck auf die Arbeiterschaft gemacht hat. Sie ist sicherlich nach dem Weltkrieg ihr größtes Erlebnis und hat sich tief in das Bewußtsein der Lohnarbeiter eingegraben. Die Notwendigkeit der Umstellung wird nirgends geleugnet; in den vorliegenden Anträgen ist auch nicht die geringste Spur einer grundsätzlichen und allgemeinen Ablehnung zu finden, wie sie z. B. vor dem Kriege das Taylorsystem durch die organisierte Arbeiterschaft erfahren hat. Der deutsche Qualitätsarbeiter, wie es in den Jahren nach dem Kriege geworden ist, scheint praktischer und zielbewußter zu denken als der Arbeiter vor dem Kriege, frei von der Romantik der Maschinenräumerei, fragt er nach den Erfolgen der Rationalisierung und meldet seine Forderungen an. Sie erstrecken sich in erster Linie auf eine Verkürzung der Arbeitszeit, wobei ausdrücklich auf die erreichte Leistungssteigerung und auf die Desorganisation des Arbeitsmarktes, die unter Einfluß der Rationalisierung erfolgt sind, hingewiesen wird. Der Metallarbeiterverband Leipzig verlangt z. B. die 44-Stundenwoche. Ähnliche Forderungen wurden in Düsseldorf und in Essen aufgestellt. Außerdem liegen Forderungen vor, die Ferienzeit für Arbeiterinnen und Arbeiter gesetzlich auf 14 Tage zu erhöhen. Alle diese Wünsche und Anträge sind der soziale Reflex des

deutschen Rationalisierungsprozesses. Das deutsche Unternehmertum tut gut, sich frühzeitig damit vertraut zu machen, daß der Achtstundentag ein Anachronismus ist, ein Programmpunkt der Gewerkschaften, den die rasend schnell fortschreitende Technik überholte. In diesem Sinne ist es von Bedeutung, daß in Nordamerika, wo der Rationalisierungsprozeß weiter fortgeschritten ist als bei uns, viele Berufe zur Einführung der 30-Stundenwoche, also des Sechstages als Normalarbeitszeit, übergegangen sind. In Amerika konnte dieser Übergang nur nach heftigen Kämpfen — die Textilindustrie Newyorks führte deshalb einen wochenlangen heftigen Streit — vollzogen werden. Er ist auch nur in den Branchen geklärt, wo die Rationalisierung überaus greifbare Erfolge erzielte. Auch bei uns hängt die Erfüllung der auf Grund der Rationalisierung aufgestellten Arbeitszeitwünsche natürlich von dem Erfolg der Rationalisierung ab. Betrachten wir den Verlauf der deutschen Rationalisierung nach dieser Richtung, so ist festzustellen, daß in vielen Branchen die Dinge so weit gediehen sind, um die Arbeitszeit an eine veränderte, gesteigerte Produktivität anzupassen.

Die größeren Anforderungen an die Arbeitskraft, die die Rationalisierung der Betriebe bedingt, scheint auch zu der Forderung nach vermehrtem Schutz der jugendlichen Arbeitskraft geführt zu haben, die in einer ganzen Reihe von Anträgen niedergelegt ist. Verlangt wird u. a. Herabsetzung der Arbeitszeit auf 6 Stunden für alle jugendlichen Arbeiter, Angestellten und Lehrlinge bis zu 18 Jahren ohne Verminderung des Lohnes, Einrechnung der Berufsschulzeit in die Arbeitszeit und die 44-stündige Ruhepause zwischen der Sonnabend- und Montagarbeit. Ueber die Berechtigung dieser Forderungen braucht wohl nichts gesagt zu werden. Auffällig ist nur, wie wenig sich die Anträge der Ortsausschüsse mit der veränderten Ausbildung der Lehrlinge beschäftigen, die bereits in vielen Betrieben am laufenden Band durchgeführt wird. An diese Art Ausbildung knüpfen sich zahlreiche unwillkommene Erscheinungen, die es schon rechtfertigen, wenn sich der Hamburger Bundestag mit dieser Materie eingehend beschäftigt.

Auf dem Gebiete der sozialen Gesetzgebung verlangen die vorliegenden Anträge Ausbau der Sozialversicherung und verstärkte Selbstverwaltung. Der Holzarbeiterverband Stuttgart fordert Auflösung der noch bestehenden Betriebskrankenkassen und ein Antrag des Zentralverbandes der Dachdecker will in Zukunft die Genehmigung zur Errichtung von Innungskrankenkassen davon abhängig machen, daß die Leistungen derselben (einschließlich der Familienfürsorge) nicht geringer sind als die der örtlichen allgemeinen Krankenkassen. Ein Antrag des Münchener Verkehrsverbundes will den ADGB beauftragen, „an Stelle“ der von den Organisationen bereits eingeführten gewerkschaftlichen Alters- und Lebensversicherung eine alle Mitglieder umfassende obligatorische Alters- und Invalidenversicherung zu schaffen.“

## JEDER ORGANISIERTER ARBEITER ALLE KOLLEGINNEN

### FEIERN AM SONNTAG, DEM 29. JULI

## DAS FEST DER ARBEIT!

### Weichensteller Tod



„Famos. Je mehr die Reichsbahn spart, desto größer wird meine Beute!“

Entsprechend der Steigerung der Mitgliederzahl ist auch die finanzielle Leistungsfähigkeit der Organisation gewachsen. Die Gesamtjahreseinnahme beziffert sich auf 11 516 557

Mark. Das Barvermögen betrug am Jahresende 5 160 486 Mark. Insgesamt verfügt der Bund über ein

Vermögen von rund 8 Millionen Mark.

Ein starkes Fundstel der geleisteten Beiträge floß den Mitgliedern in Form der verschiedensten Unterstützungen direkt wieder zu. Es wurden nämlich

für Unterstützungszwecke 2 410 168 Mark verausgabt.

Die Führung der Wirtschaftskämpfe erforderte eine Ausgabe von 477 330 Mark. Es gelang bei den

2216 Bewegungen,

die sich auf 467 Orte, 41 Tarifbezirke, 6 Stromgebiete und das Gebiet der Nord- und Ostsee erstreckten, neben der Abwehr der von den Unternehmern vielfach geplanten Lohnkürzungen und sonstigen Verschlechterungen der Arbeitsverhältnisse Lohnereignissen im Gesamtbetrage von 1 695 817 Mark, pro Woche neben vielen anderen Verbesserungen durchzusetzen. Die an die Organisation gezahlten Beiträge haben also reiche Zinsen getragen. In 76 Fällen wurden die entstandenen Differenzen bzw. Lohnbewegungen zwischen den Beteiligten direkt erledigt, in 1373 Fällen zwischen Vertretern der Unternehmer und der Organisation, und in 767 Fällen mußten die Schlichtungsausschüsse, Einigungsämter und das Reichsarbeitsministerium entscheiden. Am Schlusse des Jahres 1927 waren

814 Tarifverträge

für 38 188 Betriebe mit 460 275 Beschäftigten in Geltung. Von den durch die Tarifverträge erfaßten Arbeitnehmern waren 285 252 gleich 62 Prozent organisiert.

Mit 98,2 Prozent erfolgreich geführten Lohnbewegungen ist das Gesamtergebnis der vom Deutschen Verkehrsbund im Jahre 1927 geführten Wirtschaftskämpfe ein überaus beweiskräftiger Anschauungsunterricht für den Wert und den Nutzen der gewerkschaftlichen Organisation. Er ist geeignet, namentlich diejenigen zum Nachdenken anzuregen, die bis heute den Weg zur gewerkschaftlichen Organisation noch nicht gefunden haben.

Außer dem Vorstehenden bringt das Jahrbuch eine Fülle von Material über die vielfältige Tätigkeit, die der Deutsche Verkehrsbund auf den Gebieten des Bildungs- und Propagandawesens, der Beamtenbewegung, der Betriebsvertretungen usw. entfaltet hat.



# ARBEITER-SPORT



## Frei sein!

Es ist das Bestreben der Arbeiterklasse eigene — ihrem Selbstbewusstsein dienende Erziehungswege zu beschreiten. Sie trennen sich dabei scharf von den Erziehungswegen, deren Wegweiser Leute der herrschenden bürgerlichen Klasse sind, die beherrscht sind von der bürgerlichen Ideologie. Durch Sozialismus zur Freiheit, in diesem Sinne wirken die verschiedenen Arbeiterorganisationen auf den ihnen zugehörigen Gebieten.

Auch im Sport finden wir die trennende Linie: Hier Arbeiter-sport — dort bürgerlicher Sport. Hier durch Massensport zur körperlichen und geistigen Befundung der Massen — dort Rekorde, Meisterschaften, Einzelleistungen, Sportkanonen, Sensation. Auf der einen Seite der von allen Institutionen der bürgerlichen Gesellschaft unterstützte bürgerliche Sport und auf der andern Seite der auf sich und die Solidarität der arbeitenden Klasse angewiesene Arbeiter-sport. Wohl ist der Arbeiter-sport dem bürgerlichen Sport zahlenmäßig noch unterlegen, aber an Inhalt hat er ihn in den Schatten gestellt. Das trat klar in Erscheinung, als es hieß: Opfer bringen für seine Überzeugung. Als 1924 auf dem Bundestag des Arbeiter-Turn- und Sportbundes der Beschluß gefaßt wurde, ein eigenes Lehrinstitut — die Bundesschule in Leipzig — zu errichten, da zahlsten die Mitglieder dieses Bundes ihren Teil. Mit diesem Gelde wurde der Bau aufgeführt und erst als er stand, ließ sich die Reichsregierung dazu her, Unterstützung zu geben. Anders bei den bürgerlichen Verbänden. Der Deutsche Reichsausschuß für Leibesübungen bekam vom Reich das Geld zum Bau des Sportforums, noch ehe er einen Spatenstich hatte aus eigenen Mitteln tun lassen können. Zuvor hatte eine Sammlung der Deutschen Turnerschaft zum Bau des Deutschen Turnerschaftshauses nach eigenem Urteil einen kläglichen Abschluß gefunden. Wohl steht jetzt das Haus der D.L., aber nicht durch eigene Opfer — das Reich zahlte.

Während Kurpfaffen der Bundesschule freie Fahrt, Verpflegung und Unterkunft vom Arbeiter-Turn- und Sportbund erhalten, müssen die Kurpfaffen der Deutschen Turnerschafts Schule eine Meldegebühr von 25 Mk. und 4 Mk. täglich an Verpflegungsgeld entrichten. Erst auf Fahrt über 100 Kilometer gibt es Entschädigung. Das spricht genügend für den Inhalt des Arbeiter- und bürgerlichen Sports und für die Opferwilligkeit der Mitglieder.

Rühmend wird anerkannt, daß sich eine Reihe Städte und Krankenkassen im Bewußtsein der Notwendigkeit und des Nützens der Bundesschule für das werktätige Volk entschlossen, ihr finanzielle Unterstützung zukommen zu lassen.

Es vergeht kein Tag, an dem nicht ganze Scharen Mitglieder des ATSB, der Gewerkschaften, Arbeiterparteien und andere Arbeiterorganisationen die Bundesschule besuchen, oft sind es Hunderte und Tausende. Der Eindruck ist bei allen überwältigend und die meisten hatten nicht gerechnet, ein Gebäude von solchen Ausmaßen und solch gediegenen praktischen Einrichtungen zu sehen zu bekommen.

## Ein Tag in der Bundesschule

23-630 Uhr 630-730 Uhr 730-9 Uhr 9-930 Uhr



Schlafen Waschen Vortrag 2. Frühstück

930-12 Uhr 12-14 Uhr 14-16 Uhr 16-16 1/4 Uhr



Gymnastik Mittagsessen u. Ruhe Spiel u. Sport Vesper-Pause

16 1/4 - 17 1/4 Uhr 18 1/2 - 19 Uhr 19 - 22 Uhr



Schwimmen Nachessen unterhalten

Alle Lehrgangsteilnehmer wohnen während der Dauer des Lehrganges in der Schule und werden durch eigene Küche versorgt. Das Urteil der Lehrgangsteilnehmer ist einstimmig: „In der Bundesschule wohnt man herrlich!“ Wie manche armen Genossen und Genossinnen haben da angesichts des herrschenden Wohnungselends mit schmerzlichen Gefühlen an ihr Dabein gedacht.

1808 Lehrgangsteilnehmer entfallen auf das letzte Berichtsjahr, davon waren aus Sachsen 440, Preußen 418, Thüringen 110, Anhalt 99, Bayern 59, Hessen 32, Württemberg 27, Braunschweig 20, Baden 19, Freistaat Bremen 17, Hamburg 17, Lübeck 2, Danzig 2, Pfalz 14, Mecklenburg 7, Oesterreich 15, Tschechien 6, Schweiz 1. Lehrgänge finden statt drei-, sieben- und vierzehntägige. Sie behandeln nicht nur rein technische Aufgaben, sondern auch Pädagogik, Biologie, Physiologie, Lebenskunde, Bun-

## Mailand schlägt Hamburg im Städtefußballkampf 5:4 (0:2)

Erste gute Halbzeit Hamburgs und zweite gute Halbzeit für Mailand

Das war ein Kampf auf dem schönen Viktoriaplatz in Höhe Lust, spannend und ausregend vom Anfang bis zum Schlupf. Die Italiener erfüllten die in sie gesetzten Hoffnungen voll und ganz.

Der Unfall ließ sich gut an, während des Knabenspieles Kort gegen Eitel-Hamm, welches letztere verdient 2:5 gewonnen, füllte sich der Platz mit Zuschauern, 7-8000 waren bei Spielbeginn anwesend.

Kampf war die Parole. In der ersten Halbzeit war Hamburg die überlegene Mannschaft, die Italiener spielten erst vorsichtig, laufend. Hamburg konnte mit zwei Toren in Führung gehen. Als dann zu Beginn der zweiten Halbzeit Hamburg seinen Vorsprung auf 3:0 vergrößerte, drehte Mailand auf und unter lauter Anfeuerung ihrer Landsleute auf der Tribüne wurde Hamburgs Tor fünfmal in schnellen Angriffen bezwungen. Erfolge, die zum Teil zu verhindern waren. Die letzte Viertelstunde gehörte wieder glatt Hamburg, ein Tor wurde noch aufgeholt, zum verdienten Ausgleich langte es aber nicht mehr.

Die Siegermannschaft spielt einen sehr harten, aber zweckmäßigen Fußball. Neuester schnelle Außenstürmer, gut zusammen spielende Innenstürmer, brillant unterstützt durch die Läuferreihe, in welcher besonders der Mittelflügel angenehm auffiel, hielten bei einem fast aussichtslosem Rückstand von 3:0 fünf Gegentreffer und damit den Sieg heraus.

Neuester Einsetzung unter Aufsichtslasung des eigenen Körpers zeichnete sie aus. Hieraus resultiert auch die Verletzung von zweien ihrer Spieler in der zweiten Halbzeit, welche ihr Ausschneiden zur Folge hatte.

Die Verteidiger, beide frisch im Dazwischenfahren, genau im Stellungsspiel und sicher im Schlag. Der beste Mann der Mailänder war der Torwart, wie eine Summpuppe flog er in seinem Tor herum, hielt unmögliche Bälle. Die vier Tore kommen nicht auf sein Konto. Ihm hat seine Mannschaft zum größten Teil den Sieg zu verdanken.

Die Hamburger Mannschaft war dieses Mal nach den Erfahrungen der beiden vergangenen Spiele auf allen Posten sehr gut besetzt und aufgestellt. Der Innensturm ließ das Zusammen sein, bestehendes Zusammenspiel, gute Vorlagen an die Außenstürmer und scharfe Schüsse stellen die Hintermannschaft der Italiener dauernd in höchster Anstrengung.

Wenn viele Angriffe keine Erfolge einbrachten, so lag es weniger an den Stürmern, sondern an der sicheren Arbeit der gegnerischen Deckung. In der Läuferreihe gefiel vor allem der Mittelflügel, immer wieder warf er seinen Sturm nach vorne. Hatte er in der zweiten Halbzeit auch mal eine schwache Viertelstunde, so ist dies durch seinen schweren Körper und durch den ungewohnten Rasenboden zu erklären. Beide Außenläufer hatten gegen die schnellen Flügel der Italiener einen schweren Stand, erfüllten ihre Aufgabe aber gut.

Die Verteidigung arbeitete in der ersten Halbzeit einwandfrei, in der zweiten Halbzeit allerdings leistete sich der rechte Verteidiger zwei böse Schnitzer, die auch zu Erfolgen der Gäste führten.

Der Torwart bekam auch in der zweiten Halbzeit viel Arbeit, die er bis auf zwei Abpraller glänzend erledigte. Alles in allem war das Spiel fair ausgetragen, die beiden Zwischenfälle sind unglückliche Zusammenstöße. Nachdem die Photographen ihre Arbeit erledigt hatten, stellten sich die Mannschaften dem Schiedsrichter Stier, Lübeck, in folgender Aufstellung:

Hamburg:		Lugowski		Ribbe	
Lubitz	Boege	Wulff	Wings	Dierßen	
*					
Castoldi	Genoveri	Sacchi	Sacchi 2	Sala	
	Maraseni	Bocchi	Motta		
	Tratelli	Berucetti			
Giustanti					

Mailand: Hamburg hat Wahl und überläßt Mailand den Anstoß. Gleich der erste Ball bringt den Mailändern einen Eckball, den Hamburgs Torwart ins Feld faßte. Hamburgs Eis spielt noch erst aufgeregt, wodurch die Gäste leicht überlegen sind. Bald findet sich Hamburg, und nun geht es in flotten Angriffen auf das Tor der Italiener. Drei Angriffe unterbindet Halblinks durch abseits, einige Schüsse verfehlten ihr Ziel, Halblinks knallt an die Latte, ein Scharfschuß von Linksaußen wird fein gehalten. In kurzen Abständen kommt Hamburg zu drei Ecken, die alle abgewehrt werden. Den Angriffen der Italiener fehlt der richtige Schwung, Hamburgs Hintermannschaft kann immer klären, wenige Male nur braucht der Torwart eingzugreifen. Einmal rettete er in höchster Gefahr durch entschlossenes Herauslaufen und Fausten. Obwohl Hamburgs Sturm, gut unterstützt durch

die Läuferreihe, meist vor dem Tor der Italiener liegt, will noch kein Treffer fallen. Auch die beiden nächsten Ecken für die Diesigen bringen nichts ein. Endlich in der vierzehnten Minute geht Hamburg in Führung. Linksaußen erhält den Ball vorzüglich von Wulff vorgelegt, scharfer Durchlauf, scharfer Flachschuß

1:0 für Hamburg.  
Raum hat sich der Beifall gelegt, als Halblinks nach fehlerhafter Abwehr des rechten Verteidigers den Ball annimmt und sofort flach schießt, der überraschte Torwart der Italiener hat keine Möglichkeit zum Eingreifen

2:0 für Hamburg.  
Noch einige Angriffe auf beiden Seiten, dann ist Halbzeit. Nach kurzer Pause erscheint Hamburg in neuer Spieltracht. Die Spannung unter den Zuschauern ist auf das höchste gestiegen. Wird Hamburg den Vorsprung halten?

Der Wiederanstoz bringt die Italiener vor das Hamburger Tor, mit weitem Schlag klärt der linke Verteidiger. Der Ball kommt zum Linksaußen, gute Flanke zum Mittelstürmer, kurzes Weiterleiten des Halblinks zum freistehenden Halbrechten, der sofort scharf schießt

3:0 für Hamburg.  
Nach kurzer Drängperiode der Hamburger kommt Italien auf und nun nimmt das Verhängnis für Hamburg seinen Anfang. Eine Ecke für Italien wird von links genau vor das Tor gegeben, der Torwart, hart bedrängt, kann den Ball nicht halten, im Gewühl überschreitet das Leder die Torlinie, der Schiedsrichter entscheidet Tor,

3:1 für Hamburg.  
Wie umgewandelt sind die Mailänder nach diesem verdienten Tor. Mit ungeheurem Elan kämpfen sie jetzt um Besserstellung des Resultates, mächtig angefeuert von ihrem Anhang. Vorerst gelingt es Hamburgs Deckung aber noch, die temperamentvollen Söhne des Südens zu halten. Auch eine Ecke für die Gäste wird abgewehrt. Hamburgs Sturm ist aber auch nicht müßig, doch auch hier scheitern alle Angriffe an Italiens Hintermannschaft, in der sich jetzt der Torwart in ganz großer Form zeigt. Bestehende Arbeit des Hamburger Innenstrios kann leider nicht durch krönenden Torfuß abgeschlossen werden, zu scharf sitzen die Italiener auf den Füßen. Forsche des italienischen Innensturms, der rechte Verteidiger haut läste, und schon schießt der freistehende Mittelstürmer scharf ein.

3:2 für Hamburg.  
Kurzes Nachlassen des Mittelflügels bei Hamburg überläßt die Verteidigung, schneller Angriff des rechten Flügel, der Hamburger Torwart läßt den scharfen Ball abprallen, Halblinks nimmt den Ball an und schon hat Mailand den Ausgleich.

3:3.  
Verbüßung auf Seiten der Hamburger, Jubel der Gäste, der glückliche Schütze wird vor Freude von seinen Genossen umarmt. Mit aller Raffinesse arbeitet Italiens Deckung, Hamburg dreht wieder mächtig auf, doch wollte nichts glücken, platzierter von Halblinks, scharfer Schuß von Mitte, alles wird gehalten. Linksaußen legt nach fochem Planenlauf eine Bombe auf das Tor, der Mittelstürmer setzt einen Strafstöß genau zwischen die Pfosten, alles fängt der Cerberus der Mailänder. Die Spannung steigt, wer erreicht die Führung?

Bald fällt die Entscheidung. Wieder kann Hamburgs Torwart einen scharfen Schuß nur abprallen lassen, den Nachschuß läßt er passieren,

4:3 für Italien.  
Hier hatte der Schiedsrichter übersehen, daß der Mittelstürmer der Mailänder die Hand zur Hilfe genommen hat, Hamburg wehrt sich verzweifelt, während die Mailänder zusehends besser werden. Schwer muß Lugowski halten. Noch einmal ist Italien erfolgreich. Mitte setzt einen Ball scharf zwischen die Pfosten.

5:3 für Italien.  
Jetzt setzt Hamburg alles auf eine Karte, die ganze Mannschaft läuft zu Hochform auf. Mailand verteidigt zahlreich, um den Sieg zu halten. Unglücklich kürzt Hüßmann über den sich vor die Füße werfenden italienischen Verteidiger, welcher verletzt vom Platz getragen wird. Scharf wird das Heiligum der Gäste bestürmt, von allen Seiten hageln die Bälle auf das Tor, alles wird gehalten. Endlich, fünf Minuten vor Schluß ist Halblinks noch einmal erfolgreich, das Spiel steht

5:4 für Mailand.  
Angefeuert durch die Zuschauer kämpft Hamburg um den Ausgleich, doch sollte er nicht mehr gelingen. Mit dem Schlupf verlassen die unerdient Geschlagenen den Platz, ein Unentschieden hatten sie zum mindesten verdient.

Genosse Stier leitete das Spiel einwandfrei. Seine propagandistische Wirkung hat dieses Spiel nicht verfehlt. Hoffen wir, daß dem internationalen Arbeitersport durch den auf sportlich hoher Stufe stehenden Fußballkampf neue Anhänger geworden werden.

„Vorwärts immer, rückwärts nimmer.“ O. V. K.-s.

desgeschichte, Arbeiter-sport und Sozialismus, andere Verbände und als Nebensächler (wahlweise) Musik, Esperanto und andere volkswissenschaftliche Dinge. Auch mit dem ATSB befreundete Verbände halten in der Bundesschule ihre Kurse ab. Im August wird z. B. der erste Lehrgang für Gymnastik der Sozialistischen Arbeiter-Sport-Internationale in Leipzig durchgeführt werden.

## Fahnen heraus!

zum 1. Kreisfesten in Neumünster

Wir wollen in Neumünster, bei dem 1. Kreisfrauentreffen, dem Festzug ein ganz besonders buntes Gepräge geben. Auch das Fest selbst soll durch das Mitnehmen aller Vereinsfahnen recht bunt und dekorativ aus dem Alltag heraus treten. Darum werden hierdurch alle Vereine des 3. Bezirks aufgefordert, ihre Vereinsfahnen mit einer Begleitmannschaft zum Frauentreffen nach Neumünster zu entsenden.

Der Kreisfahnen-ausschuß. J. A. Ad. Eggers.

## Was ist wahr?

SASI. In einer Reihe von Tageszeitungen erschien ein Bericht über die Bundestagung der Arbeiter-Athleten in Dresden, der geeignet ist, den Verband und die Delegierten herabzumüßigen. Der offizielle Bericht ist durch den Internationalen Sportpresbendienst gegangen, alle anderen Berichte stammen aus Quellen, die nicht zu kontrollieren sind.

So ist zum Beispiel geschrieben worden, daß 62 Delegierte gewerkschaftlich organisiert sind, ohne einer politischen Organisa-

tion anzugehören. Das ist eine Zereführung der öffentlichen Meinung. Wahr ist, daß 72 Delegierte und Vorstandsmitglieder anwesend waren. Davon gehörten 42 der SPD, 15 der KPD, 3 der USPD, und einer dem Leninbund an. 11 waren nicht politisch organisiert. Gewerkschaftlich organisiert waren 62, die übrigen 10 waren Sportgenossen, die ein selbständiges Gewerbe betreiben, die aber politisch organisiert sind. Auf diese Feststellungen wird Wert gelegt.

Außerdem ging durch die kommunistische Tagespresse auf Grund falscher Berichterstattung die Meldung, daß in dem ersten Vorstand ein und in dem erweiterten Vorstand zwei Kommunisten seien. Auch das entspricht nicht den Tatsachen. Alle gewählten Vorstandsmitglieder gehören der SPD an.

BPD. Internationaler Fußball, Finnland — Deutschland. Eine deutsche Ländermannschaft vom Arbeiter-Turn- und Sportbund weist zur Zeit in Finnland, um dort drei Spiele auszutragen. Das erste Spiel in Rosta gewann Deutschland 4:2. Die Finnen zeigten große Schnelligkeit, kamen aber doch nicht gegen die höhere Spielkultur der deutschen Mannschaft auf, trotzdem deren Sturm sehr erfahren spielte. (2500 Zuschauer.) Das zweite Spiel in Rosta wurde 5:2 gewonnen (Pause 2:2). Die Finnen arbeiteten mit großem Kraftaufwand, die Deutschen waren in der zweiten Halbzeit stark überlegen, schloßen aber trotzdem noch viel neben das Tor. Sie ernteten viel Beifall von den 1000 Zuschauern.

BPD. Faustball, Westdeutscher Verband. Im Endspiel um die Faustballmeisterschaft wurde Hagen-Schwabenbrück zum 8. Male westdeutscher Meister im Schlupspiel gegen Dortmund mit 48:40.

**Bekanntmachung**

betreffend das Ergebnis der Wahl der nicht-beamtenen Mitglieder des Vorstandes der Landesversicherungsanstalt der Hansestädte

Für die Wahl der nicht-beamtenen Mitglieder des Vorstandes der Landesversicherungsanstalt der Hansestädte war nur je eine Vorzugsliste der Vertreter der Arbeitgeber und der Versicherten eingegangen. Eine Wahl mit Stimmgabe hat daher nicht stattgefunden, sondern es gelten als gewählt (§ 12 und § 24 der Wahlordnung vom 8. Mai 1928):

- 1. als Mitglieder des Vorstandes:**
- a) Arbeitgebernmitglieder:**
1. Blefeldt, Niwin, geb. 21.9.1857, Geh. Reg.-Rat, Lübeck, Friedrich-Wilhelm-Platz 4,
  2. Vargstedt, Gustav, geb. 11.1.1802, Buchdruckereibesitzer, Hamburg 8, Al. Meißnerstraße 17/19;
- b) Versichertenmitglieder:**
1. Dube, Carl, geb. 11.7.1883, Gewerkschaftssekretär, Hamburg 22, Weberstraße 17,
  2. Rhein, Hermann, geb. 24.10.1807, Senator, Bremen, Am Wall 100;

- 2. als Ersatzmänner für die Arbeitgebernmitglieder:**
1. Dr. Rippenberg, Berthold, geb. 16.3.1880, Syndikus, Bremen, Schleimühle 84,
  2. Pühl, Alfred, geb. 18.6.1880, Giebereibesitzer, Hamburg 39, Dorotheenstraße 30,
  3. Bünemann, Gustav, geb. 1.1.1868, Kaufmann, Bremen, Sonnenstraße 30,
  4. Pödelhoff, Richard, geb. 11.5.1872, Geschäftsführer, Lübeck, Lachwehr-Wege 1;

- 3. als Ersatzmänner für die Versichertenmitglieder:**
1. Pönisch, Oscar, geb. 26.1.1881, Direktor, Hamburg 24, Immenhof 9,
  2. Günther, Otto, geb. 7.7.1877, Sekretär, Hamburg 1, Besenbinderhof 57,
  3. Bornefester, Otto, geb. 17.3.1884, Buchdrucker, Lübeck, Fichtingstraße 26,
  4. Jäger, Max, geb. 3.11.1882, Hochbahn-Angestellter, Hamburg 35, Bullerdeich 38.
- Lübeck, den 23. Juli 1928

Der Wahlleiter: Helms, Präsident  
Vorsitzender des Vorstandes  
der Landesversicherungsanstalt der Hansestädte

**Öffentliche Sitzung  
des Verwaltungsgerichts**  
am Donnerstag, dem 26. Juli 1928, 16 Uhr,  
im Finanzamt, Fleischhauerstraße 20,  
Zimmer 25

**Straßenperrung u. Einbahnverkehr**  
Die Braunstraße ist vom 27. ds. Mis. ab für den Fuhrwerksverkehr gesperrt.  
Für die Zeit der Sperrung gilt die Fischstraße in Richtung Untertrave als Einbahnstraße.  
Lübeck, den 25. Juli 1928.

**Das Polizeiamt.**  
Durch Ausschlußurteil vom 19. Juli 1928 sind  
1. der Hypothekenschein über die im Grundbuch von Lübeck, innere Stadt, Blatt 1621, in Abt. III unter Nr. 2 zu Lasten des Grundstücks Stavenstraße 35 für die Ehefrau des Schlossermeisters Christian Johannes Wilhelm Dender, Elisabeth Dender geb. Stolze in Lübeck, Stavenstraße 35, eingetragene Hypothek von RM. 300.—,  
2. der Hypothekenschein über die im Grundbuch von Lübeck, St. Lorenz, Blatt 1862 in Abt. III unter Nr. 4 zu Lasten des Grundstücks Friedenstraße 32 für den Zimmermann Friedrich Karl Fied in Lübeck, Friedenstraße 32, eingetragene Hypothek von RM. 3000.—  
für kraftlos erklärt  
Lübeck, den 23. Juli 1928

**Das Amtsgericht, Abteilung 6**  
Durch Ausschlußurteil vom 19. Juli 1928 sind die Hypothekenscheine über die im Grundbuch von Lübeck, Blatt 10 in Abt. III unter Nr. 5 und 6 für Fürtzenau, Joachim Friedrich Hinrich August, Höler in Lübeck, zu Lasten des Grundstücks Travemünder Landstraße 212 eingetragene Hypotheken von 3000.— und 2300.— RM. für kraftlos erklärt.  
Lübeck, Amtsgericht, Abteilung 6

**Nichtamtlicher Teil**

**Baugewerksbund Lübeck**  
Zahlstelle Schwartzau  
Unser Kollege, der Bauhilfsarbeiter  
**O. Prüb**  
in Seereh  
ist verstorben.  
Ehre jeinem Andenten!  
Beerdigung am Donnerstag, dem 26. Juli, nachmitt. 3 Uhr, Kirchhof in Radekau.  
Der Vorstand

**Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands**  
Ortsgruppe Lübeck  
Infolge Krankheit verstarb am 23. Juli unser langjähriges Mitglied, d. Rottenarbeiter  
**Joachim Grub**  
Ehre jeinem Andenten!  
Die Beerdigung findet am Freitag nachmittags 3 1/2 Uhr auf dem Vorwerker Friedhof statt.  
Die Ortsverwaltung

Tüchtiger, reeller, älterer Geschäftsmann sucht z. weiteren Ausbau sogleich auf ca. 1 Jahr  
**RM. 1-2000.—**  
gegen gute Sicherheit und 4% Zinsen p. Monat zu leihen. Gefl. Angebote unter L 681 an die Expedition d. Blatt. erbeten

**3 RESTE-TAGE**



**Donnerstag, Freitag, Sonnabend  
die billigen Reste**

die sich in der letzten Zeit angesammelt haben! Es ist viel Schönes und Hochwertiges dabei, das nur im Rest zu so kleinen Preisen abgegeben werden kann.

Sie finden jetzt bei uns:  
**Kleiderstoff-Reste, Seidenstoff-Reste, Waschstoff-Reste, Weißwaren-Reste, Baumwollwaren-Reste, Möbelstoff-Reste, Gardinen-Reste, Spitzen-Reste und vieles andere.**

Trotz der billigen Preise im Ausverkauf auf alle Reste noch extra **10%** Rabatt

**AUGUST HAERDER & Co**



**Die Fahne der Republik**

Für das **FEST DER ARBEIT**

sowie für die bevorstehende **Verfassungsfeier** halten wir **Fahnen** in den Farben **Schwarz-Rot-Gold**

in folgenden Größen vorrätig

45 x 60 cm ... 0.50 RM.	120 x 200 cm ... 3.25 RM.
60 x 80 cm ... 0.75 "	120 x 250 cm ... 3.95 "
80 x 120 cm ... 1.30 "	120 x 300 cm ... 5.00 "
80 x 150 cm ... 1.60 "	160 x 350 cm ... 6.50 "
240 x 400 cm ... 12.00 RM.	

**KONSUMVEREIN**  
für Lübeck und Umgegend e. G. m. b. H.  
**Abteilung Manufakturwaren, Königstraße III**

Für die vielen Aufmerksamkeiten zu unserer goldenen Hochzeit sprechen wir allen, besond. einem hohen Senat sowie dem Verb. d. Belleid.-Arbeit. unsern herzl. Dank aus.  
**A. Dolejs u. Frau**

Heute morgen 4 Uhr entschlief sanft unser lieber, treuer, sorgender Vater, Schwieger-, Groß- und Urtrosvater, Bruder und Onkel  
**Heinrich Meyer**

im 82. Lebensjahre  
In tiefer Trauer im Namen aller Hinterbliebenen  
**Max Seifert und Frau geb. Meyer**  
Ravensbüsch, Segeberger Str. 108  
Trauerfeier Freitag, d. 27. Juli 1928, 3 1/2 Uhr nachmittags Kapelle Stadelsdorfer Kirchhof 1010

Klappm. m. Verb. S.R.N. 3. verf. Krähensstr. 1311.

Billets, Auslechtsche, Stühle, Sofas, Chaisel., gl. Betten. Bill. Teilgabl.  
**Ernst Meyer**  
Warendorpsstraße 46

**Dr. Rudolphy verweist**  
v. 25. Juli bis 22. August

**Dr. Prahl verweist**

**Präparierte**  
383 von R.N. 4.— an  
585 von R.N. 8.— an  
Goldschmied Stedel  
Königstraße 82 a

Prima **junge Kartoffeln**  
**10 Pfd. nur 80 Pfg.**  
**Ludw. Hartwig**  
Obertrave 4